



BLICKE

ZEITUNG

EINBLICKE • HEFT 59 • 2025

Eine Informationsbroschüre der Stiftung
Rehabilitationszentrum Berlin-Ost
Allee der Kosmonauten 23 B, 10315 Berlin



Fotoquelle: Lars Balzer

EDITORIAL

- 3 Florian Demke

REDAKTION

- 6 Wolfgang Jaros
Schaut in unsere neuen RBO-Fenster
- 8 Wolfgang Jaros
#unkürzbar – Die Dialektik der Wohlfahrt oder schließen sich Nächstenliebe und wirtschaftliches Handeln immer mehr aus?

BILD DES MONATS

- 11 Von Juli bis Dezember 2025

REDAKTION

- 14 Klaus-Peter Becker
Waage des Lebens

▲ INFORMATIONEN

AUS DEN RBO – WOHNSTÄTTEN

- 18 Andreas Altmann
Ich mach das. Aus Liebe zu mir.
- 20 Juliane Reuter
Wir nutzen Instagram
- 21 Michaela Domröse
Schon 25 Sommer
- 23 Thomas Malchin
Qualitätsmanagement hautnah und praxisgerecht. Heute: Wir fragen selbst!
- 27 Friederike Hoppe
Einfache Sprache im Wohngruppen-Alltag
- 28 Wolfgang Jaros
Wissenschätze wiederentdecken – Teil 3
Fabian Künzel/Michaela Ruth-Gora
Ausbildung HEP „Wege zur Fachkraft“
- 30 Lars Balzer
Tiergestützte Therapie mit Alpakas
- 32 Martina Giese/Manuela Hildebrandt
„Noch mal, noch mal“ –
Riesengaudi beim AdK-Herbstfest
- 33 Cerkezkan Polat
Mein erstes Fest in der Wohnstätte –
Ein unvergessliches Erlebnis
- 34 Juliane Reuter
Sittiche beziehen ihr neues Zuhause

■ INFORMATIONEN

AUS DER LIDIS DIENSTLEISTUNGSGESELLSCHAFT MBH

- 36 Karl Häring
Stark aufgestellt für die Zukunft –
Der neue LIDIS-Beirat
- 37 Neuer Bereich für Hausmeisterdienstleistungen

■ INFORMATIONEN

AUS DEN LWB – LICHTENBERGER WERKSTÄTTEN

- 38 Nancy Höhnow/Sirko Klein/
Marc Wardaru/Daniela Kaup/
Antje Kronberg/Herr Müller/Florian Leue
„Eine Ampel – bevor etwas passiert!“ –
Werkstatt-Rat kämpft für sichere
Straßen in Lichtenberg
- 42 Jens Schuchardt
30 Jahre Werkstatt in der Wotanstraße –
Ein Tag zum Feiern
- 44 Steffen Wüstenberg
Sicher fahren – Sicher ankommen –
Fahrsicherheitstraining in der LWB

▲ INFORMATIONEN

AUS DER RBO – INMITTEN

- 45 Gudula Schulz/Jess Kukla
Doppelspitze bei RBO – Inmitten:
Gemeinsam Verantwortung tragen
- 46 Maritta Tkalec
Wiederentdeckt
- 48 Daniela Nowack
„Mit Herz und Engagement“ – Antje
Hirndorf über ihren Weg zur Erzieherin
- 50 Nicole Seehaus
„Unkürzbar“ – Warum wir als Träger
nicht schweigen können
- 51 Patrick Schulz
Das Wesen aus einer anderen Welt

● INFORMATIONEN

AUS DEM SPORT- UND FREIZEITBEREICH

- 52 Juliane Küchler
Landesspiele Special Olympics
von Sachsen-Anhalt in Halle (Saale)
vom 7. bis 10. September 2025

● INFORMATIONEN

AUS DER RBO – MENSCH UND PFERD

- 54 Luise Zintel
Mit Galopp zum Erfolg
- 56 Marietta Grade
Perfekte Organisation vom IPRZ-Team –
Erstes Reitturnier mit Landesmeister-
schaften Para-Sport in Karlshorst
- 57 Christine Heller
Ein ganz großes Dankeschön!

NACHRUFE

- 58 Raimond Rau
Sören Beyer
- 59 Simone Sowada

ZUM TITELBILD



Alpakas gelten als freundlich und sanftmütig. Es sind intelligente, soziale Herdentiere, die ruhig und gutmütig erscheinen, denen aber auch ein starker und individueller Wille zugeschrieben wird. Wie einfach könnte das Leben sein. In diesem Sinne wünschen wir ein schönes Weihnachten und ein gutes neues Jahr.

DIE REDAKTION

IMPRESSUM

Die Informationsbroschüre erscheint zweimal jährlich | Auflage 1.000 Exemplare
Verantwortlich im Sinne des Presserechts (v. i. S. d. P.) ist Florian Demke, Vorsitzender des Stiftungsvorstandes

Redaktion

Andreas Altmann, Wolfgang Jaros, Christina Kaminski, Daniela Nowack, Katharina Suppas

Fotos

Wolfgang Jaros, Mitarbeiter und Quellen

Layout Christina Kaminski

Druck Umwelt Druck Berlin GmbH
Sportfliegerstraße 5, 12487 Berlin

Anschrift

Allee der Kosmonauten 23 B, 10315 Berlin
Telefon 030 5 30 29 35 14
E-Mail einblicke@rbo.berlin
Internet www.rbo.berlin

Besuchen Sie uns auch auf Facebook

www.facebook.com/rbo.wohnstaetten
www.facebook.com/rbo_inmitten
www.facebook.com/pferdesportpark_iprz
www.facebook.com/lwb.berlin

Folgen Sie uns auf Instagram

www.instagram.com/rbo.wohnstaetten
www.instagram.com/rbo_inmitten
www.instagram.com/pferdesportpark_iprz
www.instagram.com/lwb.berlin

Die Form der Anrede in den Beiträgen ist mit den jeweiligen Personen abgesprochen bzw. in den Jahren der Zusammenarbeit gewachsen.



LIEBE LESER:INNEN,

wie gewohnt und seit vielen Jahren verlässlich, erhalten Sie kurz vor dem Jahreswechsel die neueste Ausgabe der EINBLICKE. Ich bin zuversichtlich, dass Sie dem Heft Lesenswertes aus dem RBO-Unternehmensverbund entnehmen können. Auch wenn sich die Stiftung im Alltag aus dem Tagesgeschäft ihrer Tochterunternehmen heraushält, so hat sie natürlich einen Überblick über die unterschiedlichen Entwicklungen der einzelnen Einrichtungen (und auch eine Meinung dazu). Das Editorial, sozusagen der Eingangsbereich dieser Publikation, fasst diese Entwicklungen in prägnanter Weise zusammen, sodass Sie – liebe Leserinnen und Leser – ebenfalls den Überblick behalten.

Im Juni hat der Stiftungsvorstand ein weiteres Unternehmen gegründet. Das neueste Mitglied im Verbund heißt ganz pragmatisch „RBO – Kinder- und Jugendhilfe gemeinnützige GmbH“ und soll sicherstellen, dass der bisher bei der RBO – Inmitten angesiedelte Kinder- und Jugendhilfebereich, der 2006 von der RBO gGmbH vom Jugendaufbauwerk als „Wohnverbund Sonnenstrahl“ übernommen wurde, in einer eigenen Organisationsstruktur zukunftsicher aufgestellt wird. Die Überlegungen, ob eine Ausgliederung aus der sehr komplexen Angebotsstruktur von Inmitten Vorteile hätte, gab es schon seit vielen Jahren. Sie wurden allerdings nicht weiter verfolgt, weil derartige Strukturänderungen Geld und Zeit kosten und es Dringenderes zu tun gab. Das hat sich zwischenzeitlich geändert. Die Ausgliederung ist alternativlos geworden, weil die (arbeitszeit-)rechtlichen Rahmenbedingungen für die stationären Angebote der Kinder- und Jugendhilfe ohne Anbindung an einen Tarif auf Dauer nicht abzusichern gewesen wären. Die Fachkräfte in diesem Bereich arbeiten nämlich deutlich länger, als das Deutsche Arbeitszeitgesetz hergeben würde. Diese Überschreitungen lassen sich rechtlich nicht auf betrieblicher Ebene regeln, wenn nicht zugleich eine Öffnung des Arbeitszeitgesetzes durch einen Tarifvertrag legitimiert wird. Und genau hier liegt in Berlin das Problem: Der Berliner Flächentarif der PTG, den die RBO – Inmitten mitverhandelt hat und auch seit Jahresbeginn anwendet, öffnet das Arbeitszeitgesetz eben nicht. Der PTG-Tarif in Brandenburg hingegen öffnet das Arbeitszeitgesetz genau in dem Umfang, in dem es aus unserer Sicht erforderlich ist. Deshalb hat die neu gegründete RBO – Kinder- und Jugendhilfe gGmbH ihren Satzungssitz im Bundesland Brandenburg, auch wenn die Verwaltung und die Geschäftstätigkeit des Unterneh-

mens weiterhin in Berlin stattfinden werden. Der Vorstand hätte sich gewünscht, dass es einen niedrigschwelligeren und weniger bürokratischen Weg gegeben hätte, die Angebote des Kinder- und Jugendhilfebereiches, in denen aktuell 62 Kinder und Jugendliche leben und begleitet werden, abzusichern. Das ließ sich allerdings leider mit den beiden Gewerkschaften, die den Paritätischen Tarifvertrag in Berlin verhandelt haben, nicht vereinbaren. Wir haben nun eine organisatorische und rechtliche Lösung gefunden, die dafür Sorge trägt, dass dieses aus unserer Sicht sehr wichtige Angebot fortbestehen kann. In der Sommerausgabe werden wir berichten, wie sich der Betrieb unter neuer Firmierung entwickelt hat.

Neben der Aufsicht über die formalen Organisationsstrukturen des Unternehmensverbundes obliegt es der Stiftung als Alleingesellschafterin der acht Unternehmen ebenso, die unternehmensübergreifenden inhaltlichen und administrativen Strukturen, Prozesse und Regelwerke zu überwachen. Über zwei Organisationsentwicklungsprozesse möchte ich an dieser Stelle ausführlicher berichten.

1. Unternehmenskommunikation

Bereits im vergangenen November hat der Stiftungsvorstand mit den Geschäftsführer:innen der Tochterunternehmen in einer Klausur den Auftakt zur Evaluation und Neuausrichtung der strategischen Unternehmenskommunikation und Öffentlichkeitsarbeit gesetzt.

„Die Unternehmenskommunikation einer Organisation ist ein zentrales Element für deren Identität und Image. Sie dient der klaren, transparenten und effizienten Vermittlung von Werten, Zielen und Handlungen – sowohl nach innen als auch nach außen.“¹

Gemeinsam mit Ullrich Allkemper, Geschäftsführer der Verb-Agentur für Kommunikationsdesign, haben wir seitdem in mehreren Workshops die Ziele und Grundlagen der Unternehmenskommunikation (Ziel- und Dialoggruppen, Werte/Haltungen, Kommunikationskanäle), Kernbotschaften sowie das Corporate Design und die visuelle Identität der einzelnen Organisationseinheiten und des Verbundes besprochen und gemeinsam Festlegungen zum zukünftigen Regelwerk getroffen. Offensichtlich werden die Ergebnisse dieser Beratungen spätestens dann, wenn Sie

¹ Auszug aus dem aktuellen Entwurf der Unternehmensverbundsrichtlinie zur strategischen Unternehmenskommunikation und Öffentlichkeitsarbeit der RBO-Stiftung und des Unternehmensverbundes.

im kommenden Jahr neu gestaltete Internetseiten, Flyer, Visitenkarten, Fahrzeugbeschriftungen bemerken und begutachten können. Bestenfalls – und das ist eines der Kernziele dieses Prozesses – wird die Zugehörigkeit zum RBO-Verbund dem Betrachter durch eine einheitliche typografische Sprache, ein abgestimmtes Farbklima und eine insgesamt miteinander verbundene visuelle Identität bewusst (Einheitlichkeit schafft Wiedererkennbarkeit!). Als besondere Herausforderung hat sich übrigens die bisweilen sehr emotional geführte Diskussion um unser Logo erwiesen. Um es schon vorwegzunehmen: Das Logo bleibt – wird jedoch weiterentwickelt, sodass es die aktuellen technischen Anforderungen an eine Bildmarke erfüllt und in das neue Farbklima des Verbundes passt. Mehr dazu sicherlich in der nächsten Ausgabe der EINBLICKE ...

2. Verwaltungsstrukturen und -prozesse

Seit mittlerweile etwas mehr als 15 Jahren gibt es in unserem Verbund Verwaltungen (Plural!). Während die administrativen Prozesse bis zu diesem Zeitpunkt im Wesentlichen in der RBO gGmbH verortet waren, hat sich damals erstmals eine Spaltung der Zuständigkeiten ergeben: Die LWB bekam eine eigene Verwaltung unter der Führung von Susanne Bindzau, die „alte“ RBO-Verwaltung blieb bis zur Firmenspaltung 2016/2017 erhalten und wurde dann unter der Leitung von Dr. Bettina Hecht in eine eigene Organisation, die RBO – Zentrale Dienste und Beratung gemeinnützige (seit 2023!) GmbH, überführt. Stand heute haben wir demnach zwei größere Verwaltungen: eine in der LWB, die die Verwaltungsprozesse für sich selbst, die LIDIS, die RBO – Mensch und Pferd sowie die SG RBO Berlin e.V. verantwortet, und eine in der RBO – Zentrale Dienste und Beratung, die Verwaltungsdienstleistungen für die RBO – WohnStätten, die RBO – Inmitten und die LBD erbringt. Kleinere Verwaltungsstrukturen finden sich zudem auch noch in der Stiftung selbst und in Person von Verwaltungsmitarbeiter:innen in den einzelnen Firmen. Insgesamt sind heute im Verbund mehr als 50 Mitarbeiter:innen und Mitarbeiter mit allgemeinen Verwaltungsaufgaben und spezialisierten Tätigkeiten in den Bereichen Finanzen, Personal und IT beschäftigt. Soweit zur Bestandsaufnahme.

Grundsätzlich kann man sagen, dass die inhaltlichen, technischen und personellen Anforderungen an die Verwaltungen im Laufe der letzten Jahrzehnte kontinuierlich gewachsen sind. Dafür gibt es, grob gesagt, drei verschiedene Gründe: die Ökonomisierung Sozialer Arbeit (jede

soziale Leistung muss messbar, kalkulierbar, abrechenbar und „steuerbar“ sein), die Regulierung durch staatliche Akteure (der Dschungel der Sozialgesetzbücher, Rechtsverordnungen und Verwaltungsvorschriften) und die Digitalisierung (zwei prägnante Beispiele: E-Rechnung und E-AU). Während früher das Inhaltliche die Führungsarbeit in sozialen Einrichtungen geprägt hat, müssen wir uns heute permanent mit Fragen der Dokumentation, der Abrechnung, der Steuerung, der Beschreibung und der Finanzierung der verschiedenen Assistenzleistungen beschäftigen. Ohne Daten, ohne Datenstruktur, ohne Analysten und ohne Zugriff auf diese Prozesse können Leitungsaufgaben nicht mehr ausgeübt werden. Insofern kommt der Verwaltung eine erhebliche Bedeutung zu, weil ohne ihre Unterstützung keines unserer Unternehmen funktionieren würde.

Der Vorstand hat in den letzten beiden Jahren aus allen Organisationen und Organisationseinheiten kontinuierlich gleiche und ähnliche Rückmeldungen bekommen: Die Verwaltung funktioniert nicht (mehr). Damit sind nicht die Mitarbeiter gemeint, die diese Verwaltungsprozesse ausführen, sondern die sie umgebenden Strukturen, Prozesse und Werkzeuge. Und die Kolleg:innen aus der Praxis kennen das: Aufgaben, die nicht erledigt werden (können), die zu lange liegen bleiben, Doppeldokumentationen, weil die Organisationseinheiten ihre Daten nicht miteinander teilen können (oder schlimmstenfalls aufgrund mangelnden Vertrauens nicht wollen), IT-Software, die nicht einwandfrei funktioniert und deren Leistungsfähigkeit nicht ausgeschöpft wird (oder werden kann) etc. Die Idee, dass die Verwaltung in einem Sozialunternehmen im Hintergrund ihre Prozesse bearbeitet – ähnlich einer leise vor sich hin surrenden Maschine – und den (Leitungs-)Mitarbeiter:innen die fachliche Arbeit ermöglicht, ist jedenfalls nicht erfüllt. Dafür ist der Unmut zu beständig.

Es ist Zeit für eine Evaluation! Die Stiftung hat daher im Oktober – ebenfalls im Rahmen einer gemeinsamen Leitungsklausur – den Grundstein für einen Organisationsentwicklungsprozess der Verwaltungen gelegt. Gemeinsam mit der UPM – Unternehmens- und Projektberatung Kai-Uwe Michael haben wir in einem ersten Schritt über die Zentralisierung von Verwaltungsprozessen (und ggf. auch -strukturen), die Vorteile einer Konzernbuchhaltung und eines Konzerncontrollings, die Bedeutung von Prozessen als Schlüssel zur Lösung von administrativen Herausforderungen sowie die derzeit genutzten IT-Werkzeuge beraten.



Organigramm des RBO - Unternehmensverbundes

Stiftung Rehabilitationszentrum Berlin-Ost

Geschäftsstelle: Allee der Kosmonauten 23B, 10315 Berlin

LIDIS Dienstleistungsgesellschaft mbH Geschäftsstelle Bornitzstraße 73 / 75, 10365 Berlin GF Karl Härting	LWB – Lichtenberger Werkstätten gemeinnützige GmbH Geschäftsstelle Bornitzstraße 63 / 65, 10365 Berlin GFin Antje Kronberg	RBO – Mensch und Pferd gemeinnützige GmbH Geschäftsstelle Treskowallee 161, 10318 Berlin GFin Friederike Wendt	RBO – Innitten gemeinnützige GmbH Geschäftsstelle Möllendorffstr. 68, 10367 Berlin GFin Jessica Kukla / GFin Gudula Schulz
Hauservice - Malerarbeiten - Entrümpelung - Kleintransport Gebäudenähe Dienstleistungen	Eingangsverfahren / Berufsbildungsbereich - Industrielle Montag - Kunsthandwerk - Küche/Kantine/ Catering Beschäftigungs- und Förderbereich - Medien und Kommunikation - Servicegruppe IPRZ - Sortieren/Verpacken/ Montage - Wäscherei Arbeitsbereich - Aktenvernichtung - Digitale Archivierung - Elektrocycling - Faltbootreparatur- und nachfertigung - Gartenbau und Landschaftspflege - Haushandwerk - Holzbearbeitung Ausgelagerte Arbeit - Alltagsbegleitung - Café Sonnenstrahl - Stallbewirtung und Geländepflege - uvm.	Inklusives Pferdesport- und Reiththerapiezentrum (IPRZ) Hippotherapie Pferdegestützte Traumapädagogik Heilpädagogische Förderung mit dem Pferd Regelreitsport Reiten – Special Olympics Pensionsbetrieb Begegnungsangebote Ausbildungs- und Förderstandort	Kindertagesstätte Eingliederungshilfe - Betreutes Wohnen - Therapeutisch Betreutes Wohnen - Wohngemeinschaften Projektbereich - Sozialraumarbeit im Quartierszentrum „Haus der Generationen“
54 Mitarbeiter:innen* 2,3 Mio. € Umsatz*	184 Mitarbeiter:innen* 15,9 Mio. € Umsatz*	15 Mitarbeiter:innen* 0,6 Mio. € Umsatz*	210 Mitarbeiter:innen* 13,6 Mio. € Umsatz*
RBO – Kinder- und Jugendhilfe gemeinnützige GmbH Geschäftsstelle Allee der Kosmonauten 23A, 10315 Berlin GFin Jessica Kukla / GFin Gudula Schulz	LBD – Lichtenberger Betreuungsdienste gemeinnützige GmbH Geschäftsstelle Allee der Kosmonauten 23B, 10315 Berlin GFin Karin Graff / GF André Graff	RBO – Wohnstätten gemeinnützige GmbH Geschäftsstelle Allee der Kosmonauten 23A, 10315 Berlin GFin Beate-Maria Leonhard	RBO – Zentrale Dienste gemeinnützige GmbH Geschäftsstelle Allee der Kosmonauten 23A, 10315 Berlin GF William Glöckner
Kinder- und Jugendhilfe - Betreutes Jugendwohnen - Familienanaloge Angebote - Intensivwohngruppen - Regelgruppen	Wohn- und Pflegezentrum am Landschaftspark Herzberge Pflegeheim mit Schwerpunkt Demenz	Berlin Besondere Wohnformen - Allee der Kosmonauten - Moldastraße - Heimverbund „Janusz Korczak“ - Eisenacher Straße Herberge Beschäftigungs- und Förderbereich Sachsen-Anhalt / Schallene Besondere Wohnformen - Waldhof - Wiesenhof - Mühlenhof mit Tagesförderbereich Haus am Wall Intensiv betreutes Wohnen Ambulant betreute Wohn- gemeinschaft Seehof Ambulant Betreutes Wohnen Gemeinschaftshaus Mühlenberg	Finanz- und Rechnungswesen Personalwesen IT-Administraion Objektverwaltung
gegründet 2025	65 Mitarbeiter:innen* 3,6 Mio. € Umsatz*	352 Mitarbeiter:innen* 25,6 Mio. € Umsatz*	24 Mitarbeiter:innen* 2,0 Mio. € Umsatz*

*2024

Gültig ab 01.12.2025

Ziel ist es, in den kommenden Jahren die bestehende Verwaltungslandschaft so umzubauen, dass sie den aktuellen und zukünftigen Bedarfen eines sozialen Komplex-trägerverbundes genügt. Auch hier gilt: Die Stiftung hat diesen Organisationsentwicklungsprozess angestoßen, weil er alternativlos geworden ist. Bestenfalls bekommen Sie, liebe Leserinnen und Leser, davon gar nicht so viel mit, weil die Reorganisation im Hintergrund erfolgt. Wir werden berichten ...

Sie sehen: Es gibt einige Themen, die über den Tellerrand einzelner Organisationen unseres RBO-Verbundes hinausreichen und daher einer gemeinsamen Betrachtung von Geschäftsführungen und Vorstand bedürfen. So soll es auch in Zukunft sein, denn die eigentliche Stärke von RBO liegt darin, dass wir gemeinsam vieles schaffen und fast alles leisten können. Dazu braucht es natürlich auch gemeinsame Kultur und ein gemeinsames Verständnis unserer „Mission“, die wir in den kommenden Jahren weiterentwickeln werden (müssen). Natürlich werden dabei die Inhalte und das Soziale im Vordergrund stehen! Sie können sich aber nur gut entwickeln, wenn der (administrative) Nährboden dafür geschaffen wurde.

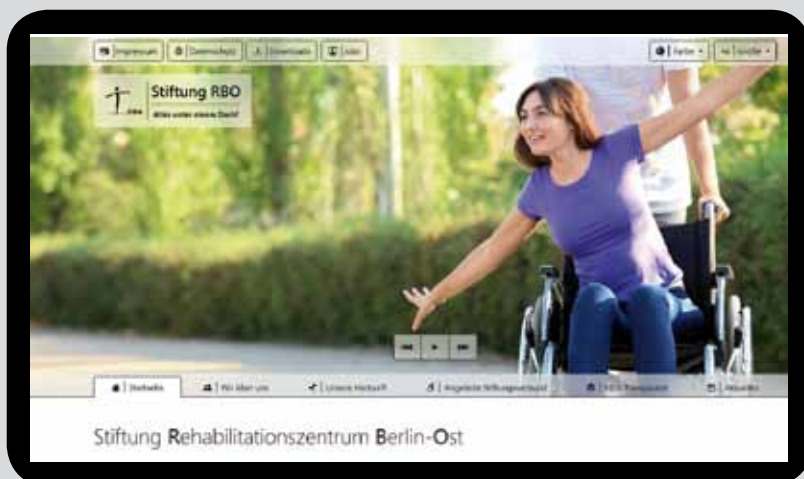
Neben den Schwerpunkten, die aus Sicht des Vorstandes aktuell eine entscheidende Rolle spielen, gibt es mindestens eine Handvoll weiterer Themen, über die man an dieser Stelle berichten müsste. Das tun wir auch – auf den folgenden Seiten und durch die Brille verschiedener Autor:innen. Denn auch hier gilt: Vielfalt kann Horizonte erweitern.

Viel Spaß beim Lesen dieser EINBLICKE-Ausgabe, eine besinnliche Weihnachtszeit und einen entspannten Jahreswechsel wünscht Ihnen

Florian Demke
 Vorsitzender des Vorstandes der Stiftung
 Rehabilitationszentrum Berlin-Ost

PS:
 Sie wünschen sich mehr Informationen über die Arbeit der Stiftung? Lesen Sie unseren Jahresbericht 2024 (Sie finden ihn auf www.rbo.berlin unter „Downloads“) oder schauen Sie auf unserer Internetseite vorbei. Unter der Rubrik „Aktuelles“ finden Sie regelmäßig Berichtenswertes aus der Stiftung und dem Unternehmensverbund.

SCHAUT IN UNSERE NEUEN RBO-FENSTER



Stiftung Rehabilitationszentrum Berlin-Ost

Das Web-Fenster der Stiftung zu erneuern ist das Werk der MuK, Medien und Kommunikation, der LWB. Hier konnten Daniel Rabe und Tobias Ziche, technische Umsetzung aus der MuK, erstmalig ein neues Fenster der gesamten RBO meisterlich gestalten. Der Neustart der Webseite erfolgte im Januar 2025. Die Anforderungen an eine neue moderne Seite waren sehr komplexer Natur und die Wünsche und Erwartungen der Stiftung erwartungsgemäß anspruchsvoll. Den Webdesignern der MuK war ganz sicher bewusst, dass eine Webseite kein fertiges Konstrukt, sondern ein dynamisches und weiterzuentwickelndes Gebilde bleibt. Zunächst aber ist die neue Stiftungsseite ein gelungenes Ganzes. Die MuK hat sicher einen „Fahrplan“, wie die Weiterentwicklung der Seite gelingen kann. So wie die Stiftung das DACH des Firmenverbundes darstellt, so muss ja auch die Stiftungsseite die Angebotsvielfalt und Differenziertheit in den Diensten und Leistungen widerspiegeln. Die Seite will über die Geschichte der RBO Auskunft geben und neben der Kommunikation mit den Besuchern die Menschen vorstellen, welche hinter der RBO stehen und Verantwortung tragen. Benutzerfreundliches Design und barrierefreies Navigieren blieben bei der Gestaltung im Blickfeld. Inhalte wurden überarbeitet und aktualisiert. Eine Optimierung für die mobile Nutzung über moderne Endgeräte wurde realisiert. Unsere Stiftung vermittelt über ihre Webseite Informationen zu ihrer Arbeit, ihrem Stiftungszweck und ist 24/7 Aushängeschild. Sie präsentiert die Marke RBO. Ihr seid herzlich eingeladen, einen Blick in die interessanten Fenster der RBO zu werfen.

*Wolfgang Jaros
Mitarbeiter Öffentlichkeitsarbeit
in der Stiftung*

SG RBO Berlin e.V.

Unsere Sportgemeinschaft SG RBO Berlin e.V. ging, wie man so sagt, am 7. Oktober 2025 mit einer neuen Webseite online. In jeder Hinsicht ein recht „sportliches Unternehmen“. Dank gilt in besonderer Weise den Machern der MuK¹ – Medien und Kommunikation der LWB. Verantwortlich für die technische Umsetzung waren die Beschäftigten Daniel Rabe und Tobias Ziche. Großartige Leistung! Neben einer mühevollen Zuarbeit des Auftraggebers, der SG RBO Berlin e.V., war es für die Hersteller unumgänglich, die modernen Anforderungen einer Internetseite im Blick zu behalten. Neben der Forderung nach Benutzerfreundlichkeit sollte die Seite barrierefrei, ansprechend und schnell sein. Neben der Barrierefreiheit waren eine intuitive Navigation und mobile Optimierungen erforderlich. Nicht zu vergessen, es sollten die CTAs Call-to-Action (Wegweiser für Besucher) und gute Erfahrungen der Nutzer im Vordergrund stehen. Die SG RBO Berlin e.V. wünschte sich informative Inhalte aus unserem bunten vielfältigen Sportleben. Alle Nutzer, auch Menschen mit Einschränkungen, sollten einen Zugang haben. Und den Kolleginnen der MuK ist es gelungen, mit einem Alleinstellungsmerkmal auf unserer Seite zu punkten. Die Gebärdensprache in Form kleiner Gebärdensprachvideos ist in die Struktur der Webseite implementiert. Eine ganz tolle Arbeit der MuK. Klickt Euch gerne rein und orientiert und informiert Euch in und mit unserer neuen Webseite über unser tolles Mehrsparten-Sportangebot.

Wolfgang Jaros

Vorsitzender der SG RBO Berlin e.V.

¹ https://lwb.berlin_fuer-kunden_medien-und_kommunikation

#UNKÜRZBAR -

DIE DIALEKTIK DER WOHLFAHRT ODER SCHLIESSEN SICH NÄCHSTENLIEBE UND WIRTSCHAFTLICHES HANDELN IMMER MEHR AUS?

In einem kürzlich mit unserem Stiftungsvorsitzenden Florian Demke geführten Gespräch fiel sinngemäß, fast wie eine Nebenbemerkung, der Satz „unsere Stiftung, unser Firmenverbund muss politischer werden“. Und in mir stiegen recht schnell ganze Strukturen von Gedankenbildern ins Bewusstsein. Der Sprecher dieses Satzes konnte dies nicht ahnen. Dennoch war ich mir nicht gänzlich sicher, ob wir beide gleiche Ideen im Kopf hatten und schon gar nicht, welche Konsequenzen aus dem Zuendegedachten folgen würden? Für mich konnte es der Anfang einer Gesellschaftsanalyse in der jetzigen Zeit werden.

Sachstand: Vor allem die steigenden Sach-, Personal- und Energiekosten sowie der Fachkräftemangel setzen auch die freien Träger der Wohlfahrtspflege zunehmend unter Druck. Aktuell entsteht eine Verschärfung der Situation noch durch politisch motivierte Kürzungsmaßnahmen des Berliner Senates.

Wohlfahrtspflege ist dem Grunde nach die planmäßige Sorge für notleidende oder sozial gefährdete Menschen im Interesse des Gemeinwohls. Erwerbszwecke sind ausgeschlossen. Eingeschlossen sind öffentliche als auch private (freigemeinnützige) Maßnahmen, die darauf orientiert sind, das gesundheitliche, sittliche, erzieherische oder wirtschaftliche Wohl zu fördern. In Deutschland wird die freie Wohlfahrtspflege von Spitzenverbänden wie der Arbeiterwohlfahrt, Caritas, Diakonie, dem Roten Kreuz, der



Bildquelle: Paritaet Berlin

Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland und dem Paritätischen Wohlfahrtsverband getragen.

Einheit und Widerspruch zwischen profitorientierter Wirtschaft und Wohlfahrt wird durch folgende weiterhin gültige These gut zum Ausdruck gebracht. Unsere Ökonomie ist dem Prinzip nach eine durch kapitalistische Warenproduktion organisierte Ökonomie. Unsere Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik bleiben institutionalisierte Reaktionen auf die Gefährdung der Ware Arbeitskraft.



Im Wesentlichen sollen über diese Sozialsysteme die Förderung, Erhaltung und Wiederherstellung der Arbeitskraft realisiert werden. Die Erzeugung eines Mehrwertes kann nur über sie erzielt werden. In diese Reproduktionsprozesse der Ware Arbeitskraft können nicht unbegrenzte Finanzressourcen gegeben werden. Dies muss gesellschaftspolitisch begrenzt, kontrolliert und machtpolitisch gesteuert bleiben. So die Kapitallogik seit 125 Jahren.

Der sozialpolitische „Puffer“ (zwischen Mehrwertherstellung und Reproduktion der Ware Arbeitskraft), welcher im Deutschen Kaiserreich unter dem Kanzler Otto von Bismarck über die geschaffenen Kranken-, Unfall- und Rentenversicherungen hergestellt wurde, hat in seiner ökonomischen Struktur und sozialpolitischen Funktion in unserer Neuzeit nichts an Bedeutung verloren.

Hauptmerkmale neuzeitlicher Wohlfahrt

Sie ist Gemeinwohlorientiertheit: Die Arbeit ist nicht auf Gewinn ausgerichtet, sondern dient dem Wohl der Allgemeinheit.

Sie ist umfassend: Sie kann sich auf verschiedene Bereiche wie Gesundheit, Bildung, Soziales und wirtschaftliche Not beziehen.

Sie dient der Unterstützung Bedürftiger:

Sie richtet sich an Menschen in sozialen, gesundheitlichen oder sittlichen Notlagen.

Sie ist freigemeinnützig ausgerichtet:

Viele Einrichtungen werden von nichtstaatlichen Organisationen betrieben, die eng mit öffentlichen Trägern zusammenarbeiten.

Sie besitzt ergänzenden Charakter: Die freie Wohlfahrtspflege ergänzt die staatlichen Leistungen und ist ein wichtiger Pfeiler des Sozialstaates.

Die Wohlfahrt engagiert sich auch zunehmend in wenig rentablen Geschäftsfeldern und übernimmt hier wichtige gesellschaftliche Aufgaben. Dies erfordert, um auch wirksam zu werden, zunehmend politischen Druckaufbau gegenüber politischen Institutionen und den in ihnen wirkenden Mandatsträgern. Die Formen zeigen sich in wirksamen Aktionsbündnissen und massenpolitischen Willensbekundungen der Träger und ihrer Verbände. Die heutigen Träger und Einrichtungen der Wohlfahrtspflege haben sich von privaten karitativen Hilfsorganisationen zu professionellen Dienstleistern gewandelt und sind in dieser Verantwortung als „Sozialanwalt“ und „Armutsfunktionär“ erfolgreiche politische Akteure. Dies zeigt sich aktuell für den berliner Sozialraum in basisdemokratischem Zusammenschluss von Menschen gegen den Diebstahl an der gesellschaftlichen Infrastruktur Berlins. Wir sind #unkürzbar.

Nehmen wir kurz die Stimmen des Bündnisses wahr:

„Für uns ist klar: Mit ihrem Kürzungsdiktat zerstört die Regierung die soziale und kulturelle Infrastruktur der Stadt. Sie will eine solidarische, vielfältige Gesellschaft unmöglich machen. Die Kürzungen treffen diejenigen, die diese Stadt am Laufen halten. Sie treffen diejenigen, denen Diskriminierungen und Barrieren das Leben sowieso schon schwer machen. Sie richten sich gegen emanzipatorische Bewegungen. Das ist Teil einer internationalen rechten Strategie, die uns nur immer mehr Krisen und keine lebenswerte Zukunft anzubieten hat. Dem stellen wir uns entgegen. Jetzt und entschlossen, bevor es zu spät ist. Wir stehen zusammen, machen auf das aufmerksam, was uns gestohlen wird, und organisieren Protest. Geld ist da! Es wird nur für anderes ausgegeben, in Berlin zum Beispiel für teure Prestigeprojekte und bundesweit das Militär. Zudem nutzt Berlin den Spielraum, den es selbst vor der Reform der Schuldenbremse hatte, nicht aus. Unser Ziel ist eine auskömmliche Finanzierung für soziale, kulturelle und ökologische Arbeit.“





Statt bestehende Strukturen zu kürzen und neue Entwicklungen zu verhindern, muss die Regierung gerade jetzt dringend notwendige Zukunftsinvestitionen tätigen: Schon vor den Kürzungen war die Arbeit für soziale, ökonomische und kulturelle Teilhabe unterfinanziert. Das können wir nur erreichen, wenn nicht jeder Bereich, jede Einrichtung vereinzelt für sich kämpft. Lasst uns alle zusammen an einem Strang ziehen und uns der politischen Agenda hinter den Kürzungen widersetzen.

*Schließt euch uns an! Alle sind eingeladen mitzumachen. Zusammen sind wir #unkürzbar."*¹

Und ja wir, alle Tätigen in unseren Stiftung und im Firmenverbund müssen unser Mandat zunehmend aktiv und politisch auch in solchen Aktionsbündnissen wahrnehmen, um dem im Gespräch mit dem Stiftungsvorsitzenden fast nebenbei gefallen Worten „wir müssen politischer werden“ Handlungen folgen zu lassen.

¹ Bündnis #unkürzbar (Berlin)

Bildquelle: Aktionsbündnis Unkürzbar (7)

An der Grundlogik dieser Gesellschaftsform lässt sich wohl so schnell nichts ändern, aber dem Kürzungsbegehren der aktuellen politischen Mandatsträger können wir Spürbares entgegensetzen.

Wenn wir das Motto von Mauricio Reichenbach²: „Der Wohlfahrtskorporatismus ist tot, lang lebe der Wohlfahrtskorporatismus.“³ zusammenfassen, ahnen wir, welche neuen Anforderungen auf uns warten.

Wolfgang Jaros

Redaktion

² Mauricio Reichenbach (Wissenschaftler) schreibt und forscht zu sozialwissenschaftlichen Zusammenhängen in der Wohlfahrtspflege.

³ Wohlfahrtskorporatismus ist ein Begriff, der das Verhältnis zwischen dem Sozialstaat und den Wohlfahrtsverbänden abbildet.





10. bis 13. Juli: Landesspiele Special Olympics von Sachsen-Anhalt in Halle (Saale) mit Super-Stimmung und La-Ola-Welle in Berlin feierlich eröffnet. Fotoquelle: Wolfgang Jaros



16. August: Der Lichtenberger Verein „Tierschutz im Kiez“ fand nach langer Suche in der Wohnstätte Moldaustraße einen neuen Standort für seine Sittiche. Herr Parizad (Tierschutz im Kiez), Andreas Holland (Mieter in der Wohnstätte) und Frau Corad (Tierschutz im Kiez) bei der gemeinsamen Pflege und Fütterung der Sittiche. Fotoquelle: Wolfgang Jaros



7. bis 10. September: Erfolgreiche Teilnahme der Reiter des IPRZ bei den Landesspielen von Sachsen-Anhalt in Halle (Saale). Fotoquelle: media service grade



18. bis 19. Oktober: Rückblick auf ein unvergessliches Turnierwochenende – Dressur und Springen bei uns im IPRZ. Fotoquelle: media service grade



November: Freudvolle Spaziergänge mit den Alpakas durchs Schollener Land. Fotoquelle: Lars Balzer



12. Dezember: Der Weihnachtsmarkt in der Moldaustraße 10/12. Fotoquelle: Wolfgang Jaros

Am Vorabend seines 100. Geburtstages erinnert sich Professor Klaus-Peter Becker¹ an wegweisende Begegnungen in seinem Leben, die auch die RBO-Geschichte mitschreiben sollten.

WAAGE DES LEBENS

Der Name Dr. Gerda Jun weckt bei dem Einen oder Anderen unter uns die Erinnerung an eine Kinderärztin, die sich bereits zu DDR-Zeiten in Kooperation mit dem Stadtbezirksrehabilitationszentrum Berlin-Lichtenberg bedingungslos für das Wohl von Kindern mit Behinderungen einsetzte. Als Mitglied in der Gesellschaft für Humanontogenetik blieb sie mit mir noch lange verbunden. Anlässlich ihres 80sten Geburtstages gratulierte ich ihr mit folgenden Worten:

*Verliert
die Waage des Lebens,
gemessen
nach dem Maß
der Zeit,
Jahr für Jahr
an Balance –
bedenke:
so gewinnt,
gemessen
nach dem Maß
der Weisheit,
der Mensch
an Erkenntnis*

Inzwischen habe ich die Achtzig längst überschritten und kann die Frage nach meinen eigenen Erkenntnissen stellen. Die Antwort, die ich an dieser Stelle geben will, geht auf zwei Erlebnisse zurück. In beiden Fällen handelt es sich um Weichenstellungen auf dem Berufsweg und ihre Auswirkungen. Die Schlussfolgerungen, die ich daraus ziehe, beziehen sich ausschließlich auf mich. Sollten die Worte Leser zum Nachdenken anregen, würde ich mich über eine Diskussion sehr freuen.

Schlussfolgerungen:

Halte den Blick in jeder Lage, so glücklich wie misslich sie sich auch gestalten mag, zukunftsgerichtet offen. Gib deine Prinzipien nicht auf. Wäge sorgsam deine gesammelten

Erfahrungen als Zukunftspotential. Meide rigide Auffassungen und agiere flexibel. Prüfe kritisch die Herausforderungen, die sich für dich aus der Wahl des eingeschlagenen Weges ergeben. Vertraue auf deine Entscheidung und stütze dich dabei auf ein gesundes Maß an Optimismus. Pflege ein respektvolles Verhältnis mit deinen Weggefährten, ohne den kritischen Blick zu verlieren.

Die zwei einschneidenden Ereignisse

Das erste Ereignis bezieht sich auf meine Berufswahl. Seit meiner Schulzeit wollte ich Medizin studieren. Im Zweiten Weltkrieg sammelte ich als Sanitäter praktische Erfahrung, wurde sogar selbst von einer Verletzung betroffen. Eine sowjetische Militärärztin rettete mir im Sommer 1945 das Leben, die medizinische Kommission des Lazarett 01012 erkannte meine Invalidität an und ebnete mir den Weg nach Dresden. Im Krankenhaus wartete ein längeres Krankenlager auf mich. Zum Jahreswechsel 1945/46 erwies sich unter all den zu berücksichtigenden Umständen die Erfüllung meines Berufswunsches eindeutig als Illusion. Wirklich? Wie sollte sich meine Zukunft gestalten?

Ein Zufall hatte die Hand im Spiel. Die Freundin eines gefallen Schulkameraden, selbst Lehrerin in Ausbildung, riet mir, mich als Neulehrer zu bewerben. Der Gedanke war nicht abwegig, denn als Schüler der ältesten Klasse einer Internatsschule hatten wir im Krieg mannigfache Erzieheraufgaben zu übernehmen, selbst Sportunterricht hatte ich zu erteilen. Ich entwickelte dabei offensichtlich pädagogische Fähigkeiten. Sie kamen mir im Einstellungsgespräch beim Stadtbezirksschulrat gut zustatten. Es verlief erfolgreich. Er hatte im Laufe des lebendigen Gesprächs die Frage nach einem Gesundheitsattest ganz übersehen. Ich schwieg geflissentlich und vertraute auf meine Selbstheilungskräfte in der verbleibenden Rekonvaleszenzzeit.

Eingestellt an der gleichen Grundschule wie meine Impulsgeberin, vereinte uns die berufsbegleitende Ausbildung, lernten wir uns näher kennen. Als Tutorin kam uns eine promovierte Psychologin und Lehrbeauftragte der Technischen Hochschule Dresden zustatten. Ein Glücksfall. Im

¹ mit einem Beitrag von Helmut Siebert

Wissen um mein ursprüngliches Berufsziel riet sie uns, auf jeden Fall an der Hochschule Fuß zu fassen. Wir schrieben uns als Gasthörer in den Fächern Psychologie, Didaktik und Germanistik ein und scheuten keine Zeit und Mühe, zusätzlich zu unserer Arbeit Vorlesungen in den gewählten Fächern zu besuchen. Auf diese Weise lernten wir den Autor von LTI – Lingua Tertii Imperii, d. h. Sprache des Dritten Reiches – den namhaften Philologen Victor Klemperer kennen.

Die Tutorin war es auch, die sich nach einer Lehrerkonferenz, in der der Direktor einen Aufruf der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland verlas, an mich wandte. Demnach wurden Lehrkräfte mit bestandener zweiter Lehrprüfung für ein Zusatzstudium auf dem Gebiet der Sonderschulpädagogik an der Humboldt-Universität zu Berlin gesucht. Sie und meine Partnerin bestärkten mich, dem Aufruf zu folgen, zumal ein solches Studium auch medizinische Lehrfächer einschloss. Es war vielerlei zu bedenken, bevor die Entscheidung fiel.

Die Immatrikulation bot die erwarteten Möglichkeiten der Weiterbildung. Ich schöpfte sie voll aus, entsprechend gut lautete das Ergebnis. Daraus folgte, dass mich der Direktor des Instituts für Sonderschulwesen aufforderte, eine im Ministerium für Volksbildung der gegründeten Deutschen Demokratischen Republik freigewordene Stelle für den Aufbau des Sonderschulwesens auf dem Gebiet der Hör- und Sprachgeschädigten sowie der Blindenpädagogik zu übernehmen. Ich stimmte zu. Die Aufgabe erwies sich als vielseitig herausfordernd, im Ergebnis auch erfolgreich sowie lehrreich. Sie barg aber auf Dauer die Gefahr, in der Bürokratie zu ersticken.

Meine Frau, inzwischen selbst Studentin, half mir, wieder zur Wissenschaft zu finden, indem sie mich bei der Aufnahme einer wissenschaftlichen Aspirantur, einem Promotionsstudium, unterstützte. Mich holte dabei mein jugendlicher Berufswunsch wieder ein. In der Hoffnung, dass es mir jetzt noch gelänge, die Weiche zu stellen, wandte ich mich an den dafür verantwortlichen Leiter im Hochschulwesen. Ein erfahrener Professor der Sozialhygiene hörte sich mein Anliegen geduldig an, um mir darauf unmissverständlich sein NEIN zu erklären. Kurz gefasst lautete es: „Sie sind im besten Leistungsalter. Die Aspirantur versetzt Sie in die Lage, das Bestmögliche daraus zu machen. Ein Medizinstudium kostet mindestens sieben Jahre Lebenszeit, dann sind Sie ein Anfänger. Sie werden jetzt in Ihrem Fach gebraucht und haben alle Chancen. Nutzen Sie sie.“

Die Antwort ließ an Klarheit nichts zu wünschen übrig. Ich folgte schließlich dem Ratschlag, habe eine erfolgreiche wissenschaftliche Entwicklung in der Rehabilitationspädagogik genommen und blicke auf ein erfülltes Berufsleben zurück. Spiegeln sich darin meine eingangs genannten Erkenntnisse wider?

Das zweite Ereignis fällt in die Jahre 1990/1992. Einer Anzahl von Hochschullehrern der Sektion Rehabilitationspädagogik der Humboldt Universität zu Berlin gleichen Alters stand die Emeritierung bevor. Wir wollten im gesellschaftlichen wie im Eigeninteresse weiterhin Forschung betreiben und fassten Projekte ins Auge. Die gesellschaftlichen Umbrüche führten solche Pläne jedoch aus unterschiedlichen Gründen nahezu über Nacht ad absurdum. In einem solchen Vakuum erreichten mich überraschend zwei Anrufe. Die Sprecher waren Herr Prof. Dr. Gerhard Lindner und Herr Dipl.-Pädagoge Helmut Siebert. Prof. Lindner ist verstorben.

Herr Siebert schreibt dieser Tage:

„Ich, Helmut Siebert, Jahrgang 1941, erinnere mich: Im August des Jahres 1991 tagte der Vorstand des gemeinnützigen Vereins Rehabilitationszentrum Berlin-Ost. Ich hatte als Vorsitzender des Vereins zur Vorstandssitzung eingeladen. Es galt, zwei wichtige Mitteilungen zu machen, die aktuelle Lage zu besprechen und Schritte für die Zukunft festzulegen. Die beiden Mitteilungen lauteten:

Erstens: Der Verein wurde zum 1. Juli 1991 Mitglied des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes.

Zweitens. Die Abgeordneten der Bezirksverordnetenversammlung haben dem Trägerwechsel des kommunalen Stadtbezirksrehabilitationszentrums zugunsten unseres Vereins die Zustimmung erteilt.

Damit gingen zum 1. November 1991 die Tages- bzw. Werkstätten und zum 1. Januar 1992 die Wohneinrichtungen sowie der Freizeitclub in die Trägerschaft des Vereins über. Wir hatten in kurzer Zeit wichtige Ziele erreicht. Nun kam es darauf an, die nächsten Entwicklungsschritte zu gehen. An erster Stelle stand die Sicherung der Einnahmen des Vereins, denn ab Ende November wurde die Gehaltszahlung für mehr als einhundert Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fällig. Darüber hinaus musste die Stabilität der Leitung des Vorstands gesichert werden, denn ich wechselte von der Position des Direktors des kommunalen Stadtbezirksrehabilitationszentrums in die verantwortungsvolle



Prof. Dr. Klaus-Peter Becker und Dipl.-Pädagoge Helmut Siebert. Fotoquelle: Wolfgang Jaros

Stelle des Geschäftsführers des Vereins. Nach unseren ethischen Standards und den Compliance-Regeln des PARITÄTISCHEN schied ich damit aus dem ehrenamtlichen Vorstand aus. Ein Nachfolger wurde gesucht. Meine Stellvertreterin, Frau Ingrid Finzel, erklärte sich vorübergehend bereit, den Vorsitz zu übernehmen.

Im Vorstand fand eine lebhafte Diskussion statt. Es musste eine Person mit hoher Fachkenntnis und großer Lebenserfahrung gefunden werden, die mit uneigennützigem Engagement diese wichtige ehrenamtliche Leitungsfunktion auszuführen im Stande ist und dabei eng und vertrauensvoll mit dem hauptamtlichen Geschäftsführer zusammenarbeitet. Es wurden Namen genannt und wieder verworfen bis Prof. Dr. Gerhart Lindner den Namen Prof. Dr. Klaus-Peter Becker, emeritierter Professor und langjähriger Direktor der Sektion Rehabilitationspädagogik und Kommunikationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, nannte.

Ich kannte Prof. Becker gut und wusste um seine Emeritierung. Ab Mitte der siebziger Jahre sind wir gemeinsam mancher wissenschaftlichen Fragestellung nachgegangen und haben praxisrelevante Wege gefunden. Der lose Kontakt war bis zur Gegenwart nicht abgerissen. Ich erklärte mich sofort zur Kontaktaufnahme bereit. Einem langen Telefongespräch folgte eine persönliche Aussprache. Nach kurzer Bedenkzeit sagte Prof. Becker seine Mitarbeit im Verein zu. Er stellte sich noch Ende 1991 der Mitglieder-

versammlung vor, wurde 1992 in den Vorstand gewählt und zum Vorsitzenden des Vorstands berufen. Diese Funktion hatte er ununterbrochen bis zum Jahre 2008 inne. In diesem Jahr stimmte die Mitgliederversammlung für eine Auflösung des Vereins aus strategischen Gründen. Sie machte damit den Weg frei für die Gründung der gleichnamigen, aber juristisch beim Senat des Landes Berlin verankerten Stiftung. Das Vereinsvermögen ging an die Stiftung über. Der PARITÄTISCHE würdigte Prof. Dr. Klaus-Peter Beckers Tätigkeit mit der Verleihung der Ehrennadel in Gold.

Unter Leitung von Frau Prof. Dr. Christa Seidel konstituierte sich das Kuratorium der Stiftung. Es berief Prof. Dr. Klaus-Peter Becker für die erste fünfjährige Berufsperiode wieder zum Vorstandsvorsitzenden. Danach verblieb er bis zum Ende der 3. Berufsperiode als Mitglied im Vorstand und schied danach altershalber aus. In all den Jahren arbeitete er eng und vertrauensvoll mit mir zusammen. Es waren beispielhafte Jahre der erfolgreichen Entwicklung von Verein bzw. Stiftung Rehabilitationszentrum Berlin-Ost.

Im September des Jahres 2013 beendete ich meine hauptamtliche Tätigkeit, doch „Reha-Ost“, meinem Lebenswerk, blieb ich treu. Das Kuratorium berief mich als Nachfolger von Prof. Dr. Becker zum Vorstandsvorsitzenden.“

Soweit Herrn Sieberts eigene Reminiszenzen.

Blicke ich auf mein Wirken im Verein und in der Stiftung zurück, summiert sich allein die Zeit auf 31 Jahre. Sie waren geprägt von dem Vorsatz, den Menschen mit Behinderungen und ihren Angehörigen, die den Beistand eines auf Teilhabe gerichteten Lebens in den Einrichtungen des Vereins und der Stiftung erwarteten, gerecht zu werden. Es lag nahe, meine beruflichen Erfahrungen zu nutzen. Dazu zähle ich insbesondere, den Anstoß für die Herausgabe der Mitteilungsblätter/EINBLICKE gegeben zu haben. Die Schriftenreihe inmitten, im gelben und grünen Format, lag in meinen Händen als Herausgeber im Auftrage der Stiftung. 20 Fachtagungen, drei wissenschaftliche Symposien und zahlreiche Jubiläensfeierlichkeiten sind ausgerichtet worden.

Der Versuch, 31 Jahre auf wenige Seiten zu bannen, zwingt zu einer großen Verallgemeinerung und läuft Gefahr, den Teufel im Detail zu übersehen. Es gelang nicht, alle Aufgaben auf Anhieb zu lösen. Misslungenes spornte nach Fehlersuche an. Gelingen machte Mut auf Neues. Generell bereiteten mir die konstruktive Zusammenarbeit mit Herrn Siebert, die Verständigung mit dem großen Leitungskollektiv und vielen einzelnen Mitarbeitern Freude. Es war in jedem Falle eine Genugtuung, mich 1992 für den Verein entschieden zu haben. Ich bin allen Beteiligten dankbar für die gemeinsam gestaltete Zeit. Mit Freude finde ich in den exzellent gestalteten EINBLICKEN einmal im Jahr die synchrone Fortschreibung der Chronik, Ausdruck pulsierenden Lebens.



Dr.-Ing. Klaus Beyer eröffnet die Ausstellung „Ich bin“ in der Schollener Galerie. Fotoquelle: Wolfgang Jaros (2)

Doch es gibt auch Unvollendetes.

Dr.-Ing. Klaus Beyer zählte zu den langjährigen Partnern und Wegbegleitern des Vereins und der Stiftung Rehabilitationszentrum Berlin-Ost. Technische Innovationen und Ästhetik verschmolzen in seiner Hand bei der Restaura-

tion und Erweiterung unserer Bauten zu einer Einheit. Mit dem Gebäudekomplex Allee der Kosmonauten 23A und B und weiteren hinterlässt er bleibende Spuren. Er regte mich im Jahre 2015 an, darüber nachzudenken, ob die metallene Stele am Eingang zu unserem Grundstück Allee der Kosmonauten außer der Adresse einen symbolischen Text tragen sollte. Zwei Variationen kamen mir in den Sinn und zur Diskussion. Sein unerwarteter Tod am 10. März 2016 ließ unser Gespräch darüber abrupt verstummen.

Die Vorschläge lauteten:

Lasst uns bauen

In erhabenen Bögen

Brücken des Lebens

Von Pfeiler zu Pfeiler

Über den

Schicksalsstrom

Der Zeit

Lasst uns bauen Brücken des Lebens

über den Schicksalsstrom der Zeit

Lasst uns finden miteinander

begehbare Wege zum Ziel

Lasst uns sehen im Licht des Tages

die Schönheit der Welt

Quelle der Kraft

Lasst uns hoffen zu gegebener Stunde

auf die Gnade des Traums

vom Unendlichen

Mich bewegt die Frage, ob der Vorstand des Rehabilitationszentrums Berlin-Ost an Dr. Beyers Erwägungen noch anknüpfen will?

Dieses Beispiel, so scheint mir, fehlt in der Reihe der eingangs erwähnten Erkenntnisse: Bleibt nach meinem (unserem?) Tun stets etwas Unvollendetes? Ist es der Antrieb für das Fortschreiten? Ohne hier einen schlüssigen Beweis zu liefern, ergänze ich meine Schlussfolgerungen um „Beachte das Unvollendete!“

Ihnen allen ein friedliches Jahr 2026

Ihr Klaus-Peter Becker

ICH MACH DAS. AUS LIEBE ZU MIR.

Alexander, nein *Alex*, der *echte*, der *raffinierte Sohn*, wie er sich selbst gern nennt, lebt mittlerweile seit fast fünf Jahren in der Wohnstätte „Allee der Kosmonauten“, nachdem *meine alte Mutter verstorben ist* und er einige Monate in der Herberge wohnte.

Ich möchte behaupten, dass er sich ganz wohl fühlt und er seine Mitte gefunden hat und wir bestrebt sind, ihn nicht dabei zu stören. Klar, sein Zimmer ist dabei ein wichtiger Ort, an dem die Dinge in seiner Ordnung ihren Platz eingenommen haben und sich die Mitarbeiter davon weitestgehend fernhalten. Sein Zimmer ist ein sicherer Ort für ihn, hier schreibt er viel, schläft gut, unterhält sich mit Mara, einer fiktiven Person, die allerdings viel schläft. *Hör mir zu, Mara braucht Ruhe, bitte nicht stören und das Wort heißt, alleine alleine alleine.* Hier hat er seine Schätze, die er hütet und die niemand berühren oder entführen sollte. Alles hat sein System, das für ihn schlüssig ist und an und in dem er sich gut zu orientieren scheint. *Der flüstert auf mich, mein Atem, Mara braucht viel viel Ruhe. Ein bisschen noch Foto machen, auf mein Namen gerichtet. Dann schlaf ich aus. Siehste siehste, so rum kuck ich an. Ich mach das,*

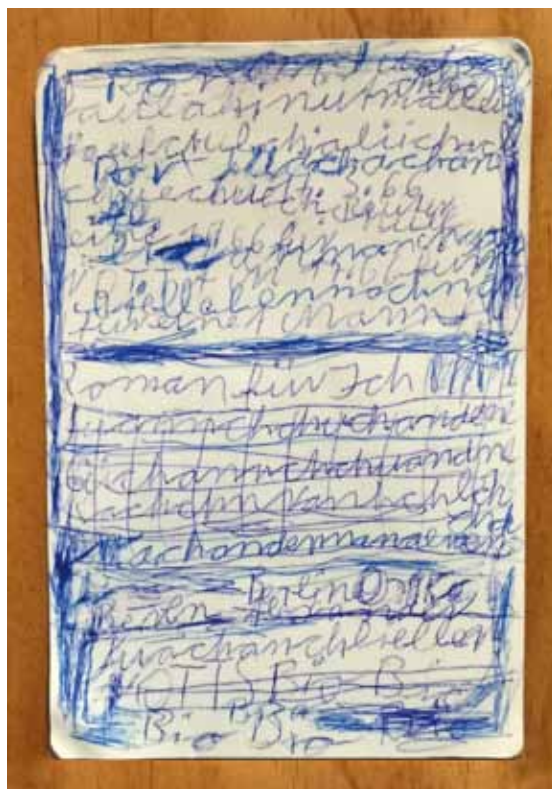


aus Liebe zu mir. So einer bin ich. Er ist ein Mensch, der natürlich auch seine Erfahrungen im Leben gemacht hat und die er immer wieder auf seine Art und Weise artikuliert. Wir haben das Glück, ihm dabei hin und wieder zuhören zu können. So beginnt ein Tag für ihn mit Sätzen wie, *Ich habe gut geschlafen. Jetzt schone ich mich weiter. Und dann mal sehen, was ich kann.* Da kann man nichts dagegen sagen und sich hin und wieder, wenn man nicht gerade im Dienst ist, auch ein Beispiel daran nehmen. Ist mal schlechtes Wetter, hilft die Aussicht *Mein Tipp, morgen kommt die Sonne wieder. Ich hab recht. Siehste.* Wir sitzen immer wieder im Garten zusammen, singen alte Schlager, besser gesagt, er singt und hat das abschließende Wort. *Ich hab 'ne Idee. Ich kann die Stimme von, mein bester Freund ist Kalle. Sein Lied ist Sonnenschein, hab ich auch gesungen. Wenn Sonne ist, dann singe ich.* Oder er berichtet aus seiner Vergangenheit *Ich war Baby, das ist lange lange her. Jetzt weiß ich alles. Ja, so war ich.* Manchmal diskutieren wir über irgendwelche Sachen und er meint am Ende *Jetzt wirst DU staunen, nicht ich. Abgewählt. Meins kommt noch.* Er kann sich über längere Zeit konzentrieren, möchte dann nicht gestört werden, macht Notizen, eine Art visuelle Poesie vielleicht, Sprachblätter könnte man sie nennen. Er gibt ihnen verbal einen hohen Stellenwert und ist dann oft mit sich zufrieden. Beneidenswert. *Konzentrieren wie immer, und gleich geht's los. Signal für alle.* Ist jemand krank, spendet er auch auf seine Art Trost *Schöne*

Grüße, gute Besserung, bitte Bettruhe einlegen. Also schön im Bett bleiben. Im Bett bitte schreiben und Fernsehen kucken. Machen wir so. Alex verweist auch gern und er besteht auf seinen alten DDR-Kunstlederkoffer. Nach der Ankunft im Ferienhaus richtet er sein Zimmer nach seinen Vorstellungen ein, was sich dann so anhört *Immer merken, jetzt geh ich, aber nicht zu schnell, sonst kommt der Schluder. Einordnen schaff ich alleine, ist doch pippileicht, eine Kleinigkeit. Bin gleich fertig, das schaff ich, ganz in Ruhe. Ich hab Zeit.* Von dieser Zeit könnte man sich viel nehmen, von seiner Gelassenheit, seiner Friedfertigkeit, seiner Höflichkeit. Kommt er aus dem Roten Haus, wie er den BFB nennt, pflückt er auf dem Weg Blümchen und schenkt sie einem Mitarbeitenden. Auf dem Weg dorthin geschieht das Gleiche. Er weiß andere zu schätzen und er weiß sich selbst zu schätzen. Wer hätte das nicht gern. *Meine Sprache kommt immer zu mir. In meinem Zimmer hab ich eingeflüstert. Einen Reichtum habe ich und in der zweiten Tür hab ich noch mehr Sachen, die ich benutzen will. Anklopfen und dann sag ich ja. Jetzt weißt Du's.*

Ich habe Alexander Reuter diesen Text vorgelesen und um seine Meinung gebeten. Er sagte *Auch gut, der Text ist gut, er darf in die Zeitung kommen. Ich bin einverstanden. Ich vertrete den Boss.*

Andreas Altmann, Redaktion



Fotoquelle: Andreas Altmann

WIR NUTZEN INSTAGRAM

EIN GESPRÄCH MIT DER EXPERTIN JULIANE REUTER



Liebe Frau Juliane Reuter, wie kamen Sie zu der Beschäftigung mit Instagram und der Verknüpfung mit unseren Wohnstätten?

Juliane Reuter: Es gab eine Stellenausschreibung und da ich mit meinem privaten Instagram Account auch recht aktiv bin, wurde ich von vielen Mitarbeitenden ermutigt und vorgeschlagen. Ich versuche immer, mit Social Media und aktuellen Trends up-to-Date zu sein.

Welche Aufgaben haben Sie genau bei der umfassenden und regelmäßigen Erstellung und Veröffentlichung ansprechender Inhalte?

Juliane Reuter: Das Leben von und mit den Klient*innen präsentieren, den Alltag, sowie die schönen Seiten dieser Wohnform, sowohl als Klient als auch als Mitarbeitende*r. Wir veröffentlichen u. a. einen Einblick in das Arbeitsleben als Mitarbeitende mit Vorstellungsrunden einiger Mitarbeitenden. Auch das Vorstellen der Einrichtungen, zugehörig die RBO – WohnStätten, ist Teil des Instagram-Profiles. Das alles ist nur möglich in Zusammenarbeit mit Kolleg*innen der unterschiedlichen Einrichtungen. Dafür bin ich immer sehr dankbar.

Wie entscheiden Sie, welche Content-Formate wie Posts, Stories, Reels und eventuell Lives Sie erarbeiten und einstellen?

Juliane Reuter: Die Jahreszeit spielt eine Rolle, vieles ist eventabhängig und/oder von Feiertagen. Und natürlich ist die Zusammenarbeit mit RBO – Inmitten wichtig, das Teilen derer Beiträge in Form von Storys.

Können Sie etwas zur Statistik Community sagen? Follower, Kommentare und Klickzahlen?

Juliane Reuter: Im Laufe der Jahre vervierfachte sich die Anzahl der Follower. Dies kommt natürlich dadurch zustande, dass das Interesse für diese besondere Wohnform stetig zunimmt.



Fotoquelle: Juliane Reuter

Welche Rolle spielen auf unserer Instagram-Seite Hashtags?

Juliane Reuter: Hashtags sind zur Verbreitung der Posts sehr wichtig, mehr polarisierende Hashtags = mehr Aufmerksamkeit. Oft werden standardisierte Hashtags benutzt, um auf uns wichtige Themen aufmerksam zu machen. Natürlich werden die Hashtags auch passend zum angefertigten Post ausgewählt.

Welche Themen und Geschichten möchten Sie in Zukunft auf dem Instagram Account der RBO-Wohnstätten platzieren?

Juliane Reuter: Der Instagram Account soll auch weiterhin den Alltag und das Leben der Klient*innen in dieser besonderen Wohnform bildlich darstellen, Urlaube, Ausflüge usw. Und die Einrichtungen der RBO – WohnStätten und das Arbeiten mit den Menschen mit geistiger Beeinträchtigung sollen im Mittelpunkt stehen.

Wichtig wäre mir eine weitere gute Zusammenarbeit mit den Mitarbeiter*innen aller Einrichtungen. Fotos, Videos, Geschichten und weitere Ideen nehme ich immer gerne entgegen und bin dankbar für jede Zuarbeit.

Gerne per E-Mail an: reuter@rbo.berlin

Das Interview mit Juliane Reuter führte Wolfgang Jaros

SCHON 25 SOMMER

Man merkt ja oft gar nicht, wie schnell die Zeit vergeht. Klar, beim Blick in den Spiegel könnte einem schon manchmal der Gedanke kommen, dass ein paar Jahre ins Land gegangen sind. So geht es mir mitunter auch.

Ich erinnere mich noch genau, wie ich das erste Mal den Neubau der Wohnstätte Moldaustraße betrat. Im Sommer 2000. Jung und vorsichtig, noch unklar, wie meine Zukunft aussehen wird, wie lange ich in dieser Einrichtung arbeiten würde. Wie ich mich entwickeln würde, ob es mir gefallen würde.

Heute, 25 Sommer später, bin ich immer noch hier. Es scheint mir dann doch gefallen zu haben.

Die Wohnstätte Moldaustraße, mittlerweile eine feste Größe im Kiez, steht für das Leben in der Gemeinschaft. Das ideale Umfeld, eingebettet in das Wohngebiet rund um den Tierpark, ermöglicht unseren Bewohnern Teilhabe in vielen Bereichen.

Allein oder begleitet einkaufen gehen, zum Frisör oder zum Kiezfest, in die Apotheke oder in den Tierpark ist aufgrund der idealen Lage jederzeit möglich.

Viele unserer Bewohner wohnen seit 25 Jahren hier, einige schafften den Sprung ins Betreute Wohnen, von einigen Bewohnern mussten wir uns trennen und wieder andere begleiteten wir auf ihrem letzten Weg.



Es gäbe viel zu erzählen über die vergangenen 25 Jahre. Vielleicht mach ich das auch mal, aber heute erzähle ich über das Jubiläumsfest. Es war zu schön, um unbeachtet zu bleiben.

Schon lange vor dem Sommer 2025 begannen wir, mit den Bewohnern unsere Riesensause zu planen. Wir befragten Bewohner und Mitarbeiter, wie wir am besten unser besonderes Fest feiern wollten. Einig waren wir uns darüber, dass wir dringend tolle Musik und kulinarische Highlights brauchen. Also planten wir los. Die Gedanken und Ideen sprudelten, tolle Vorschläge kamen auf den Tisch.

Nachricht von Silke: Ich hab 'ne Big Band!

Nachricht von Nicole: Ein Clown kommt auch!

Nachricht von Robert: Ich kriege einen kompletten Eisstand!



Und Benno kam mit Wildschwein-Heinz um die Ecke.

Die LWB kreierte ein großes Buffet und der Bäcker um die Ecke erhielt den Auftrag, uns Torten zu zaubern.

Der Garten wurde festlich geschmückt, um für alle sichtbar zu machen: Der 13. Juni 2025 ist ein besonderer Tag.

Da stand ein Wohnmobil im Garten, das zur Bar wurde. Eine Bühne wurde unter den Kastanienbäumen aufgebaut, Festzelte in den Garten gezirkelt, so dass alles passte. Luftballons, Girlanden, Blumen, ein von Bewohnern gestaltetes Banner – alles perfekt.

Aufgeregt halfen einige Bewohner bei den Vorbereitungen und nach und nach trafen zahlreiche Gäste ein.

Das Wildschwein brutzelte am Spieß vor sich hin, der Eisstand spannte seinen Sonnenschirm auf.

Und dann ging es los! Mit ordentlicher Lautstärke blies die Big-Band zur Eröffnung des Festes in die Instrumente.

Lutz Fürstenberg sprach ein paar Worte, ehrte die am längsten hier wohnenden Bewohner und auch die am längsten hier tätigen Mitarbeiter mit kleinen Aufmerksamkeiten. Er sprach kurz über die Geschichte der Wohnstätte und schaltete dann über den großen Bildschirm Herrn Jaros dazu, welcher die Einrichtung damals vom Bau bis 2021 als Leiter begleitet hatte. Leider konnte er an diesem Tag nicht unser Gast sein, aber dennoch war es schön, via Internet einen kurzen Gruß zu sehen. Was für eine Freude bei allen, die ihn lange kannten!

Neben der Big-Band Bisperode, die gut gelaunt ihre Rhythmen schmetterte, schlich Clown Denny durch die Reihen und erfreute die Festbesucher mit seinen Darbietungen. Viele tanzten ausgelassen. Auf dem großen Bildschirm

liefen Bilder aus den vergangenen 25 Jahren. Fasziniert saßen einige Bewohner davor und erinnerten sich an vergangene Erlebnisse.

Von den Torten blieben nur Krümel übrig und Robert am Eisstand hatte gut zu tun. Die Bar hatte eine Riesenauswahl an Cocktails, Mixgetränken und war mit viel Liebe zum Detail ausgestattet. Jeder Sitzplatz war besetzt, der Garten glänzte. Wildschwein-Heinz säbelte im Akkord, um die Schlange an Wildschweinkonsumenten zufrieden zu stellen. Das Buffet wurde aufgebaut und lud zum Verspeisen ein.

Überall fröhliche Ausgelassenheit, Zufriedenheit und Dankbarkeit. Es war ein sehr schönes Fest und selbst die Mitglieder der Big-Band wollten nicht wirklich gehen.

Ein herzliches Dankeschön an alle Bewohner, weil Ihr bei uns wohnt!

Ein herzliches Dankeschön an Frau Leonhard und alle Gruppen des Heimverbunds und der Moldaustraße, die das Fest mitfinanziert haben.

Ein herzliches Dankeschön an die Mitarbeiter, die akribisch und aktiv mitgeplant und umgesetzt haben und denen die Füße qualmten am Ende des Tages.

Und ein riesiges Dankeschön an alle Mitarbeiter, die täglich dafür sorgen, dass es den Bewohnern in unserer Wohnstätte gut geht. Ohne euch geht nichts!

Es war Freitag, der 13.! Tatsächlich – und es ist nichts passiert, außer guter Laune, Spaß und dem Gefühl zusammen zu gehören.

*Michaela Domröse, stellv. Wohnstättenleiterin
WST Moldaustraße/HV*



QUALITÄTSMANAGEMENT HAUTNAH UND PRAXISGERECHT HEUTE: WIR FRAGEN SELBST!

Wir wollten von den Bewohnerinnen und Bewohnern wissen: Wie zufrieden sind sie eigentlich mit ihrem Zuhause in den RBO-Wohnstätten?

Nur wie geht man das aus dem Blickwinkel des Qualitätsmanagements an?

Wie holen wir authentische Meinungen ab?

Das geht nur mit den Hauptakteuren – den Bewohnern selbst!

Aber von vorn: (Irrtümer sind natürlich nicht ausgeschlossen)

Schritt 1: Man lädt sich in die Bewohnerräte der Standorte zu einem netten Austausch ein!

Mit einem gewissen Maß an positiver Gespanntheit, die schnell in einer sehr angenehmen Gesprächsführung mündete, konnte ich den Grund für meinen Besuch gut erläutern.

Welche Fragen würdet Ihr stellen, was ist Euch an eurem Zuhause besonders wichtig? Erzählt einmal von den tollen Sachen in euren Häusern, Erlebnissen und Dingen, die Euch vielleicht stören.

Dann heißt es gut zuhören, viel mitschreiben und Aussagen nachträglich in eine Frageform umformulieren. Und es wurde wirklich viel erzählt. Vielen Dank auch an die Begleiter der Bewohnerräte für die Unterstützung!

Schritt 2: Gestalte einen Fragebogen!

Wie viel Fragen? Die Richtigen? Leicht verständlich? Nicht zu lang, aber präzise genug für eine Auswertung. Mit Bildern oder ohne, verflüxt wie stellt man denn gut oder schlecht da? Wie können wir einen großen Teil der Bewohner erreichen? Wie erhalten wir die Anonymität im Rahmen der Umfrage?

Also einen Entwurf anfertigen und von den zu Befragenden selbst beurteilen lassen. Im Besonderen die Anpassungen der Fragestellungen, die Überführung in Leichte

Umfrage
Wir fragen, was unsere Nutzer denken über...
die RBO-Wohnstätten

Wohnort

Mollstr. ☐ Krugstege ☐ A.d.K. ☐ Wohnstr. ☐

Eisenacher Str. ☐ Grünmühlstr. ☐ GfW Schöne ☐ Wohngruppe Haus ☐

1. Freizeit

Wie geht es dir?

Bist du gern unterwegs ins Kino, Tierpark oder auf Reisen?

Wie war deine letzte Reise oder dein letzter Ausflug?

Kannst du entscheiden, was du in deiner Freizeit unternimmst?

Textfeld für Ergänzungen:

2. Versorgung

Schmeckt dir das Essen?

Gehst du dir dein Essen einkaufen?

Kannst du dir dein Essen austauschen?

Kannst du alleine essen, wenn du möchtest?

Textfeld für Ergänzungen:

Umfrage
Wir fragen, was unsere Nutzer denken über...
die RBO-Wohnstätten

3. Wohnen

Wie gefällt dir dein Zimmer?

Kannst du dir aussuchen, was in deinem Zimmer steht?

Kannst du deine Zimmertür zu machen, wenn du es willst?

Kannst du Gäste einladen?

Textfeld für Ergänzungen:

4. Du und deine Gruppe

Wohnst du gerne mit deinen Mitbewohnern in der Gruppe?

Hast du Freunde in der Gruppe?

Textfeld für Ergänzungen:

5. Hilfeangebote

Ist jemand da, wenn du Hilfe benötigst?

Haben die Betreuer genug Zeit für dich?

Möchtest du weniger Hilfe?

Soll der Betreuer dir mehr helfen?

Textfeld für Ergänzungen:

RBO - Wohnstätten gGmbH
mit Wohnstätten in Berlin
Lichtenberg, Treptow
Köpenick und Berlin - Ostend

„Interviewer“
für unsere Kundenbefragung
in besonderen Wohnformen

Wir suchen:
Studierende / Auszubildende / Interessierte
für unsere Kundenbefragung in besonderen Wohnformen

Wir suchen:
Studierende / Auszubildende / Interessierte
für unsere Kundenbefragung in besonderen Wohnformen

Kontakt: Thomas Malchin
Qualitätsmanagement
malchin@rbo-berlin.de
0152 225 510 37
www.rbo-wohnstaetten.berlin

Sprache und die Wahl von Piktogrammen konnte so im Gremium der Bewohnerräte abschließend geklärt werden. Ich war überrascht und gleichzeitig sehr dankbar, wie engagiert dort mitgearbeitet wurde. Es wurden mehrfache Anpassungswünsche eingearbeitet.

Schritt 3: Finde Interviewer

Superschwierig! Wer soll die Bewohner befragen? Getreu dem Motto „Ich traue keiner Statistik, die ich nicht selbst gefälscht habe“, sollten möglichst unabhängige Interviewer gefunden werden. Der zeitliche Umfang ist schon gewaltig bei mehreren hundert potentiellen Gesprächspartnern an sieben unterschiedlichen Standorten.

Für weitere Tipps wäre ich unendlich dankbar.

Variante 1: Nutzung inklusiver Anbieter, die sich auf Umfragen spezialisiert haben.

Ergebnis: zu wenig spezifisch, zu wenig Erfahrung in der Gesprächsführung mit Bewohnern mit einem hohen Unterstützungsbedarf, aber auch zu teuer, einfach zu viel – jedenfalls für uns.

Variante 2: Starte einen Aufruf!

Vielleicht hat ja ein Schüler oder Student fachbezogen Interesse? Über den Social-Media-Kanal unseres Unternehmens einen Aufruf gestartet.

Ergebnis: ernüchternd, weil 0.

Variante 3: Rufe Schulen oder Ausbildungseinrichtungen an und verteile den Aufruf!

Erfolgreich! Eine sympathische Person gefunden und eingeladen, die Aufgabe besprochen, Vertrag gemacht und Zeitpläne zum Ablauf erstellt.

Schritt 4: Befragung (oder zurück auf Schritt 3)

Die erste Runde der Befragungen läuft gut. Zu gut.

Die Interviewerin springt ab. Aus finanziellen Gründen. Und nein, nicht zu wenig, andere Beihilfen würden aufgrund der kurzzeitigen Nebentätigkeit entfallen. Das ist schade, aber verständlich.

Was können wir tun? Alternativen gibt es keine, die Ausbildungsferien sind vorbei.

Das Thema muss somit in das monatliche Gremium Q-Kreis gehoben werden. Gemeinsam Lösungen für ein Problem finden. Alle Vertretungen der Standorte waren bereit, die Umfrage nun doch teilweise selbst führen zu lassen. Vielen Dank an alle engagierten Kolleginnen und Kollegen dafür!

Umfrage
Wir fragen, was unsere Nutzer denken über ...
die RBO-Wohnstätten

1. Allgemein

Was magst du am Liebsten in deinem Zuhause? (nur Nennungen, nicht abfragen)

Lage/ Umgebung/ Garten etc. ☐

Mitbewohner/ Freunde ☐

Tagesablauf ☐

Zimmer ☐

Ruhe ☐

Mitarbeiter ☐

Textfeld für Ergänzungen:

Was magst oder willst du nicht in deinem Zuhause oder stört dich sehr? (nur Nennungen, nicht abfragen)

Lage/ Umgebung/ Garten etc. ☐

Mitbewohner/ keine Freunde ☐

Tagesablauf ☐

Zimmer ☐

Unruhe/ Lärm / Stress ☐

Mitarbeiter ☐

Textfeld für Ergänzungen:

Schritt 5: Auswertung

Die Fragebögen kamen zurück. Viele. Im Durchschnitt konnte und wollte sich jeder dritte Bewohner äußern. Zum Teil mit originellen Anmerkungen und Äußerungen.

Wie wertet man nun allein diese Fülle an Informationen aus, ohne tagelang Stimmen zu zählen und Prozente zu errechnen? Und vor allem: Wie erfüllt man die Datenschutzverordnung?

Schritt 6: Schlussfolgerungen

Alle Daten stehen zur Ansicht im Managementtool eMS zum Abruf bereit.

Die Auswertung wurde im Gremium des Q-Kreises besprochen und findet ihre Wirksamkeit in den einzelnen Standorten, völlig individuell.

Die Ergebnisse wurden in den Bewohnerräten vorgestellt und Maßnahmen entwickelt.

Erstelle eine Vorlage und lasse diese rechnen! (Teilausschnitt)



Die Antworten wurden entsprechend des Standortes ausgewertet, um spezifische Meinungsbilder zu erhalten. Eine Gesamtauswertung aller Befragten gibt das allgemeine Stimmungsbild wieder.

Einige Maßnahmen kann man schnell umsetzen, wenn es die individuelle Betreuungssituation betrifft, andere baulich oder infrastrukturell bedingte Anforderungen nur langfristig. Sicher ist – diese Meinung zählt!!!!

Was ist zu laut in der WG?

Bewohner schreien (Verhalten) oder sprechen laut auf dem Flur.

Manche MA sprechen im Flur sehr laut vor den Zimmern (wenn viele schon/noch im Zimmer sind).

Möbel werfen (Verhalten).

Radio (dauerhaft übermäßig laut, wenn es situativ unpassend ist – beim Frühstück: Küche oder beim Waschen im Bad) – es ist Musik, die nicht jeder gleich mag.

Eine Lieblingsmusik eines Bewohners wird für alle angestellt.

Laute Gespräche.

Rufen der MA über den Flur.



Schulung: Was macht
Lärm/Geräusche mit jmd.?
(Sensibilisierung von MA)

**Was kann man machen,
dass es auf der WG nicht
so laut ist?**

Äußerungen der Bew. ernstnehmen bzw. Bedürfnisse nach Ruhe erkennen,
z. B. Bew. ist aufgeregt, sagt Schimpfworte.

Achtung auf Inhalte der Fernsehsender/Radiosender – Zeitpunkte von Partymusik.

Sich um Bewohner mit lauten Verhalten kümmern und nicht weiter schreien lassen/ignorieren.

(Für die Wissenschaftler unter uns)

Was bedeutet „Erlebte Angebotsqualität“?

Erlebte Angebotsqualität beschreibt die Qualität eines Angebots aus Sicht der Bewohnerinnen und Nutzer – also nicht, was im Konzept, im Qualitätsmanagement-Handbuch oder in Zielvereinbarungen steht, sondern das, was die Bewohner*innen tatsächlich erleben:

- Fühlen sie sich wohl?
- Werden ihre Bedürfnisse ernst genommen?
- Ist ihr Zuhause wirklich ihr Zuhause?
- Erleben sie Teilhabe, Sicherheit, Mitbestimmung, Gemeinschaft?

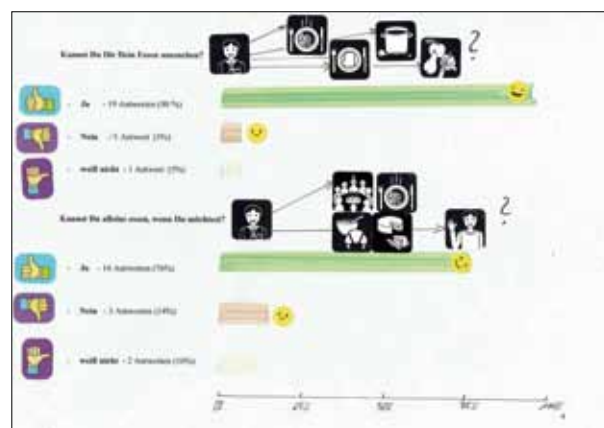
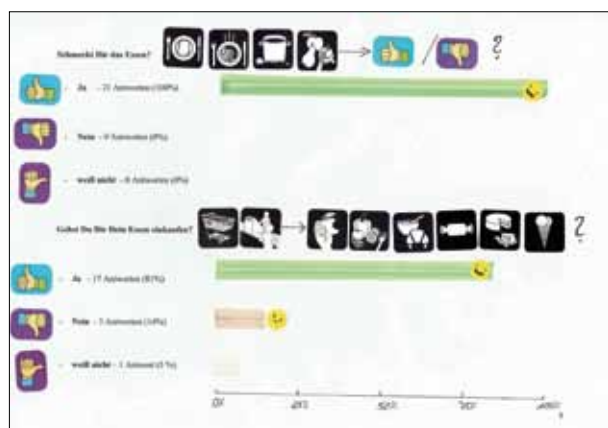
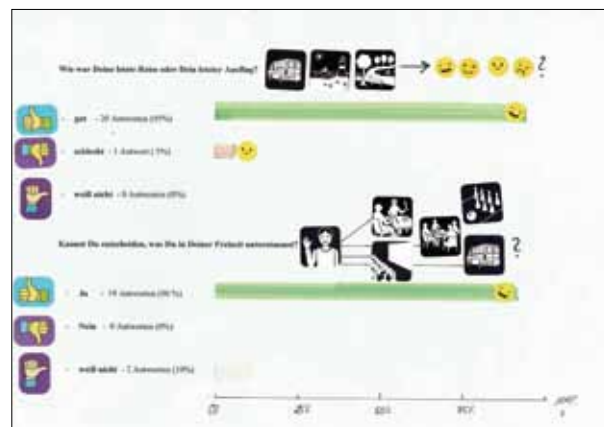
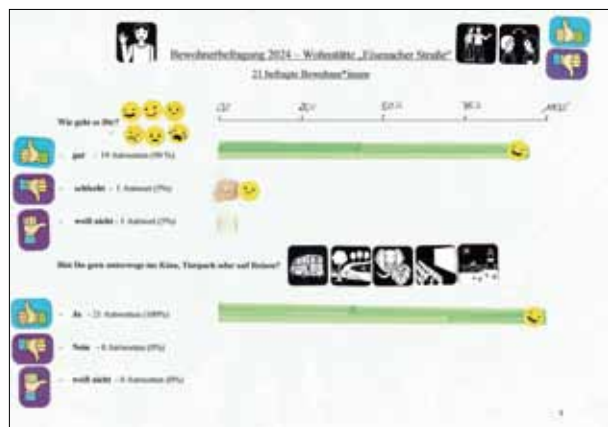
Im Unterschied zur strukturellen oder prozessualen Qualität (z. B. Personal, Ausstattung, Abläufe) geht es hier um subjektive Wahrnehmung und emotionale Resonanz – um das, was ankommt.

Thomas Malchin

Qualitätsmanagementbeauftragter

RBO – WohnStätten

Beispiele der Ergebnisauswertung in Leichter Sprache:



EINFACHE SPRACHE IM WOHNGRUPPEN-ALLTAG

Im Herbst 2024 wurden in den RBO – WohnStätten Bewohnerbefragungen in einfacher Sprache durchgeführt. Es sollte ermittelt werden, wie wohl sich die Bewohner*innen fühlen, ob ihre Wünsche und Bedürfnisse erfüllt werden und ob es Probleme oder Anregungen ihrerseits gibt.

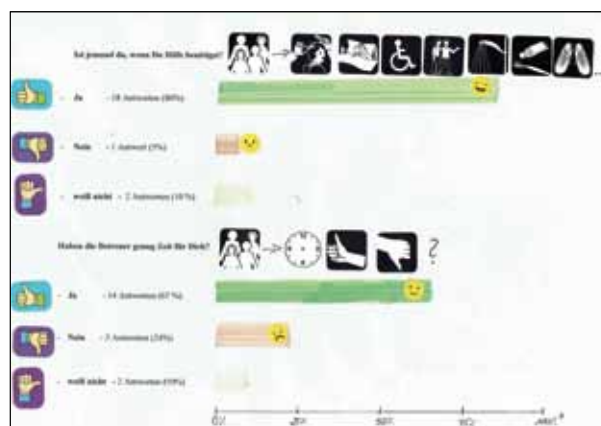
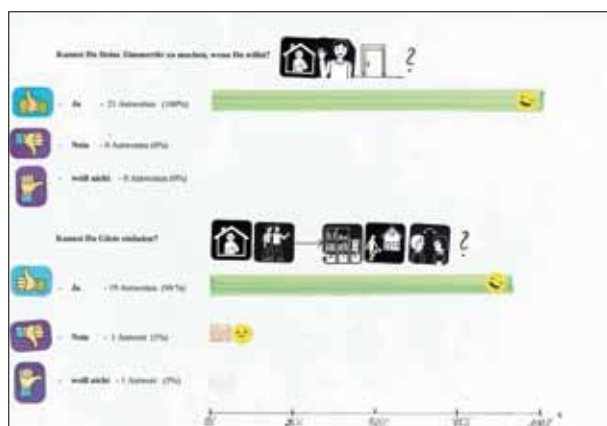
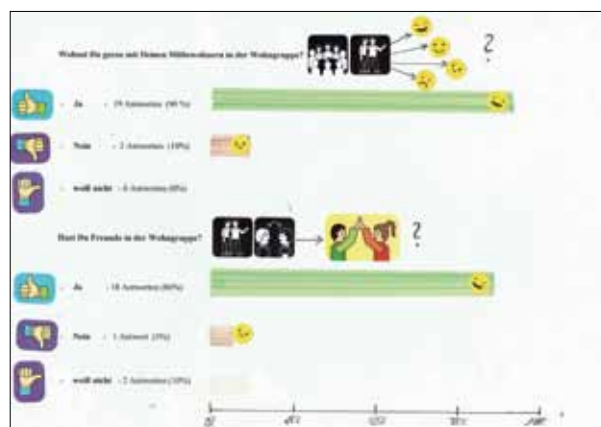
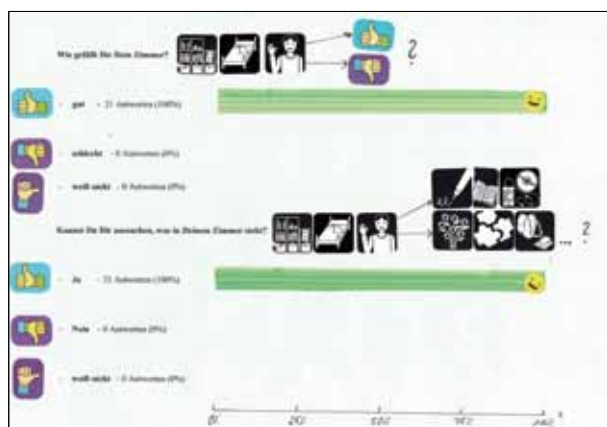
Dazu hat Thomas Malchin im Vorfeld allgemeine Fragen für die Bewohner*innen an uns gesandt, um den neu erstellten Fragebogen so individuell und einfach verständlich wie möglich zu gestalten.

21 Bewohner*innen aus unserer Wohnstätte, die einfach formulierte Fragen verstehen und diese entsprechend ihren Möglichkeiten leicht beantworten können, nahmen an der Bewohnerbefragung teil.

Als wir dann nach einigen Monaten Wartezeit die Auswertung der Bewohnerbefragung unserer Wohnstätte „Eisenacher Straße“ erhalten haben, war es für die be-

treuenden Mitarbeiter*innen des Bewohnerschaftsrates wichtig, diese Auswertung zunächst optisch anschaulich darzustellen. Eine optische Anschaulichkeit der Auswertung ermöglicht vielen Bewohner*innen ein besseres Verständnis der Inhalte und spricht die meisten interessierten Bewohner*innen vom Gesamtbild auch eher an. Die vielen Piktogramme kennen sie aus den Pictogenda-Kalendern oder allgemein aus den Protokollen des Bewohnerschaftsrates, die ebenso bebildert werden.

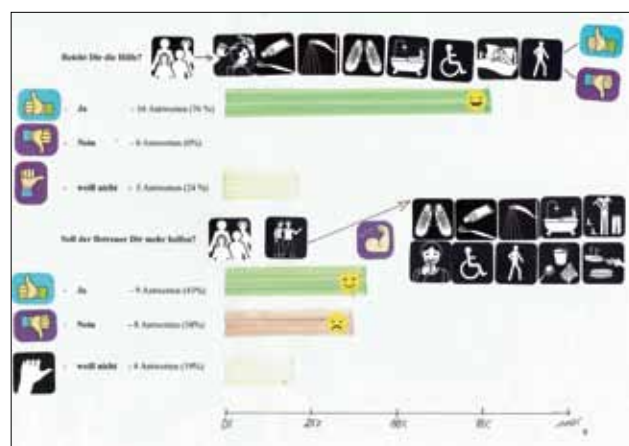
Neben den schon leicht formulierten Fragen des Fragebogens wurden die Fragen mit Piktogrammen einfach bebildert. Ebenso erhielten die Antwortmöglichkeiten „gut“ / „ja“, „schlecht“ / „nein“ und „weiß nicht“ die Bilder von Daumen. Der Daumen hoch bedeutet das Einverständnis bzw. die Antwort „ja“ oder „gut“, somit eine weitgehende Zufriedenheit. Das Piktogramm mit dem Daumen nach unten hat die Antworten „schlecht“ oder „nein“ wiedergegeben. Ein Daumen zur Seite äußert



„weiß nicht“. Weiterhin wurden diese Antwortmöglichkeiten in Prozenten angegeben, sodass mittels Balkendiagrammen – grün für zustimmende Antworten, gelb für „weiß nicht“ und orange für ablehnende Antworten, ähnlich einer Ampel, dies überschaubarer ist. Erfreulicherweise haben wir sehr viele grüne Balken malen können mit zumeist hoher Prozentzahl. Dies verdeutlicht eine weitgehende Zufriedenheit.

In der Arbeit mit den Bewohner*innen und ihren individuellen kognitiven Möglichkeiten, aber auch Wünschen, teilzuhaben und das zu verstehen, was ihnen schwerer verständlich ist, ist die Nutzung der einfachen und weitgehend barrierefreien Sprache sehr wichtig. Dazu bilden Piktogramme, also einfache Bilder mit leicht zu verstehender Bedeutung, die lebensnah im Alltag der Bewohner*innen vorkommen, eine weitere wichtige Grundlage. Diese optische Anschaulichkeit hilft dem einfachen Verständnis und der Vorstellungskraft, wenn manche Worte nicht greifbar oder lebensnah sind.

Dass auch unsere Auswertung der Bewohnerbefragung eine individuelle gemeinsame Erklärung durch eine/n



Mitarbeiter*in voraussetzt sowie eine eigens benötigte Zeitspanne, um sich alles genau anzusehen und bei Interesse mögliche Fragen zu klären, ist natürlich ebenso wichtig.

Auf einen besonderen Austausch in einfacher Sprache!

*Friederike Hoppe,
Fachkraft WST „Eisenacher Straße“,
betreuende Mitarbeiterin des Bewohnerschaftsrates*

WISSENSCHÄTZE WIEDERENTDECKEN UND IMMER WIEDER HEBEN TEIL 3

ABSCHLUSSARBEITEN AUS BERUFSBEGLEITENDEN AUSBILDUNGEN

Seit 2016 waren viele Mitarbeitende aus den RBO-Firmen an unterschiedlichen Standorten bereit, ein berufsbegleitendes Studium an den Schulen **Campus Berufsbildung e.V.**, **D & B Dienstleistung und Bildung gGmbH**, **Berufliche Schule für Sozialwesen, Erbeskopfweg** und **VIA Verbund gGmbH** aufzunehmen. Sie strebten die Berufsabschlüsse Erzieherinnen und Erzieher, Heilerziehungspflegerinnen und Heilerziehungspfleger, Altenpflegerinnen und Altenpfleger an.

Studierende werden aufgefordert, die ihnen gewohnt gewordene Komfortzone zu verlassen, neue Themenfelder zu entdecken und zwischen ihrem Berufs- und Familienalltag auch in der fachschulischen Lern- und Denkwelt zu agieren. Studierende sind angehalten, sich in der neuen sozialen Situation gut zu organisieren, und andererseits müssen in den betrieblichen Strukturen und Prozessen zeitliche und personelle Anpassungen erfolgen. Die Bereitschaft, Kompromisse einzugehen und diese auch im-

mer wieder herstellen zu wollen, zahlt sich letztendlich in vielerlei Hinsicht auch aus. Die meisten Auszubildenden verblieben an ihren Standorten. Nur wenige mussten die Ausbildung abbrechen, wechselten innerhalb der RBO-Firmen bzw. verließen die RBO-Firmen. 85 % der berufsbegleitend Studierenden konnten nach ihren Abschlüssen ihr Fachwissen in den Assistenz- und Begleitungsalltagen einbringen. Welch ein Gewinn, Welch ein Erfolg!

In dieser Ausgabe konnten wir Fabian Künzel und Michaela Ruth-Goral, Fachkräfte der Wohnstätte „Janusz Korczak“ gewinnen, uns etwas über ihre Erfahrungen bei der Qualifizierung zum Heilerziehungspfleger/zur Heilerziehungspflegerin mitzuteilen. Wir möchten Ihre Neugier wecken, in Ihren Teams nach solchen Abschlussarbeiten zu suchen und sich mit diesen Ergebnissen intensiv auseinanderzusetzen. Viel Freude und Erfolg hierbei.

Wolfgang Jaros

AUSBILDUNG HEP „WEGE ZUR FACHKRAFT“

Fabian Künzel, HEP-Ausbildung

2.400 Stunden sind exakt 100 Tage – oder die Zeit, die es benötigt, in drei Jahren eine Ausbildung zum Heilerziehungspfleger (HEP) in Teilzeit zu absolvieren! Die Entscheidung, diese Ausbildung machen zu wollen, habe ich schon vor einiger Zeit getroffen und mich in diesem Jahr endlich beworben.

Die Bewerbung war schnell geschrieben, aber nach drei Jahren Arbeit eine Teilzeitausbildung anzufangen, stellte ich mir schwierig vor. Frau Tessmann aus der RBO – ZDB hatte mich sehr unterstützt, einen Bildungsgutschein von der Agentur für Arbeit zu bekommen. Während der Teilzeitausbildung wird man vom Arbeitgeber für die Schule freigestellt. Das heißt, man wird für 15 Stunden die Woche in der Schule eingeplant und den Rest verbringt man regulär in der Einrichtung. Dies hätte allerdings auch bedeutet, dass ich für die Zeit, welche ich in der Schule verbringe, kein Geld bekomme und von meinem bisherigen Verdienst auf ein Teilzeitgehalt runtergestuft werde. Durch diese Unterstützung der Agentur für Arbeit wird meine Schulzeit bezahlt und ich habe trotz der Ausbildung weiterhin mein reguläres Gehalt.

Am 8. September 2025 ging es für mich dann los. Mit Fächern wie Entwicklungspsychologie, Motorik und Biographie-Arbeit wurde sich direkt ins Geschehen gestürzt und das große Lernen konnte beginnen, sodass ich bis zu den Herbstferien schon einiges hatte, was meinen Kopf zum Brummen gebracht hat. Wenige Wochen nach Start der Ausbildung wurde ich zum Klassensprecher gewählt. Dies eröffnete mir die Möglichkeit, an meinen Aufgaben zu wachsen und weitere organisatorische Aufgaben für meine Klasse zu übernehmen.

Fabian Künzel, WST „Janusz Korczak“, WGR 3



Fotoquelle: Michaela Ruth-Goral

Des Weiteren habe ich das Glück, durch meine Kollegin, welche die Ausbildung zuletzt beendet hatte, Fragen zu stellen, mein Wissen zu überprüfen und Hilfe zu erhalten.

Ihre Erfahrungen wird sie im folgenden Text schildern.

Michaela Ruth-Goral, Heilerziehungspflegerin

Ich habe die Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin 2020 begonnen und 2024 erfolgreich beendet. Anders als bei meinem Kollegen Herrn F. Künzel dauerte die Ausbildung noch vier Jahre. Vier Jahre sind eine sehr lange Zeit und unter dem Aspekt, dass die eigene Schulzeit schon Jahrzehnte hinter einem liegt, habe ich sehr lange darüber nachgedacht, ob ich die Ausbildung doch beginnen sollte. Aber auch im Hinblick auf die finanzielle Verbesserung und den wiederholten Zuspruch von Herrn Bohnhardt habe ich mich dann doch dazu entschlossen, die Ausbildung zu beginnen.

Am Anfang fiel es mir sehr schwer, Arbeit und Schule unter einen Hut zu bekommen, zumal durch Corona nur Online-Unterricht möglich war, was bedeutete, dass man sich viele Sachen selber aneignen musste. Es war eine sehr anstrengende Zeit, aber auch eine schöne Zeit mit vielen neuen Erfahrungen.

Meine Facharbeit habe ich im Fach Kunst geschrieben über einen Klienten, mit dem ich drei kreative Angebote durchgeführt habe, dabei entstand die Idee, in der Wohnstätte einen kreativen Raum zu eröffnen. Ohne die Unterstützung der Geschäftsführerin der RBO – WohnStätten, Frau B. Leonhard, und des Leiters der Wohnstätte „Janusz Korczak“, Herrn R. Bohnhardt, wären die Realisierung und Umsetzung dieser Idee nicht möglich gewesen.

Die Klienten*innen nehmen diesen Raum mit viel Freude an und können es nicht erwarten, dass endlich wieder Mittwoch ist und sie sich dort künstlerisch entfalten können.

Ich kann jedem Mut zusprechen, sich für diese Ausbildung zu entscheiden. Auf der einen Seite, um viel Neues zu erlernen und auf der anderen Seite, um dies in unserem Beruf anwenden zu können. Ich habe erkannt, dass das Alter keine Rolle spielt, um sich beruflich weiter zu entwickeln.

Mit lieben Grüßen

Michaela Ruth-Goral, WST „Janusz Korczak“, WGR 2



TIERGESTÜTZTE THERAPIE MIT ALPAKAS



Hallo zusammen,

ich/wir möchte(n) euch heute einen Einblick in meine Arbeit im Bereich der tiergestützten Therapie geben.

Ich/wir arbeite(n) mit Menschen mit geistiger und körperlicher Beeinträchtigung, und dabei spielen Tiere eine ganz besondere Rolle. Sie helfen dabei, Vertrauen aufzubauen, Freude zu schenken und persönliche Entwicklung zu fördern.

In meiner/unserer täglichen Arbeit geht es vor allem darum, den Teilnehmenden positive Erfahrungen im Kontakt mit den Tieren zu ermöglichen. Ziele sind zum Beispiel, Selbstvertrauen, Motorik und soziale Fähigkeiten zu stärken – und einfach schöne Momente zu schaffen, die den Alltag bereichern. Die Beziehung zwischen Mensch, Tier und Natur steht dabei immer im Mittelpunkt.

Zu meinen/unseren Aufgaben gehört es, die Teilnehmenden bei den tiergestützten Aktivitäten zu begleiten und zu unterstützen. Ich/wir übernehme(n) auch die Pflege und Versorgung der Tiere, also Füttern, Bürsten, Stallreinigung – und natürlich die Pflege der Weideflächen.

Die Arbeit ist oft körperlich anstrengend und erfordert viel Verantwortung – aber sie macht mir unglaublich viel Spaß und ist sehr erfüllend. Es ist jedes Mal schön zu sehen, wie die Teilnehmenden durch den Kontakt mit den Tieren aufblühen, ruhiger werden oder einfach glücklich sind. Das sind Momente, die mich/uns immer wieder motivieren.

Trotz der Freude an der Arbeit gibt es aber auch Herausforderungen.

Die Aufgaben sind sehr vielfältig, und manchmal ist es schwierig, alles unter einen Hut zu bekommen – besonders, wenn es um Zeitmanagement oder den Erhalt der Infrastruktur geht, also die Pflege der Ställe, Weiden und Materialien. Hier wäre eine bessere Unterstützung wirklich wünschenswert, damit die Arbeit langfristig gut organisiert bleibt und die Tiere und Teilnehmenden die bestmögliche Betreuung erhalten.

Insgesamt ist es eine Arbeit, die viel Engagement verlangt, aber unglaublich viel zurückgibt – sowohl von den Tieren als auch von den Menschen. Und genau das macht sie für mich/uns so besonders.

Lars Balzer
MA GIW Schollene

Fotoquelle: Lars Balzer



„NOCH MAL, NOCH MAL“ RIESENGAUDI BEIM ADK-HERBSTFEST

Am 18. September 2025 fand in und vor unserer Wohnstätte erstmalig ein ganztägiges Feierangebot mit unseren Bewohnern*innen statt. Die Freigeister, eine Gruppe interessierter Mitarbeiter*innen, auch Angestellte vom Beschäftigungsförderbereich, organisierten in Anlehnung an München ein großartiges XXL-Oktoberfest! „O' zapft is!“ hieß es von 10 bis 19 Uhr mit vielen verschiedenen sowie wechselnden Angeboten am Vor- und Nachmittag. Für jeden unserer Bewohner*innen war etwas dabei.

„Die wichtigsten Ziele, egal, wie lange jeder aushält oder der Moment der Beteiligung dauert; Teilhabe und Freude haben sind am Ende des Tages das Wichtigste.“

Es war das erste Mal, dass es einen Food-Court gab, sogar mit bayrischem Flair vor dem Haupteingang unserer Wohnstätte, und Betriebsfremde, welche uns bei der Unterhaltung und der Ausgabe der Köstlichkeiten unterstützten. Neun Stunden lang konnte jeder nach Herzenslust essen, trinken, basteln, spielen, tanzen und auch zwischendurch ausruhen. Im Angebot waren Softeis, frische Waffeln, ein diverses Kuchen- oder Naschangebot, Bratwurst, Leberkäse, Boulette mit Riesenlaugenbrezel, Kürbissuppe, Brot mit Schmalz oder Obazda, div. Salate ...





Fotoquelle:
Martina Giese

Als Highlight und von allen besonders heiß begehrt, gab es zwischendurch zum gleich Vernaschen, Teilen oder Aufheben, ein traditionelles großes Oktoberfest-Lebkuchenherz.

Fleißig gebastelt wurden Kronen, passend zum festlichen Rahmen, kleine Buttons, Stabfiguren oder Armbänder mit Salzbrezeln, die viele unserer Bewohner*innen anlockten und einfach Spaß bereiteten. Auf Ideen muss man kommen ...

Wer noch Kraft und Power hatte, versuchte sich bei „Hau den Lukas“, dem Hut-oder-Büchsen-Werfen.

Die Kalorien wurden bei der Disco mit unserem DJ oder der Live-Musik abgetanzt und fleißig zu alten Schlagern wie „Lebt denn der alte Holzmichel noch“ mitgesungen. Den Abschluss bildete eine große Polonaise durch den Festsaal unserer Wohnstätte.

Das Beste an allem waren die O-Töne unserer Bewohner*innen und Gäste:

„Das war ein Urlaubstag, toll“

„Das ist hier wirklich ein schönes Fest. Und es ist das erste Mal, dass für mich ein Stuhl bereitgestellt wurde“

„So ein schönes Fest hatten wir noch nie“

„Ich möchte den nächsten Monat noch mal“

„Das wechselnde Vor- und Nachmittagsangebot war super“.

Alles in allem war es ein überaus gelungenes Fest mit Suchtpotential! Wer auch Lust darauf bekommen hat, kann vielleicht im nächsten Jahr einmal vorbeischauchen oder es für sein Klientel eigens initiieren.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Martina Giese, Fachkraft AdK WGR 10

Manuela Hildebrandt, Freigeist AdK

MEIN ERSTES FEST IN DER WOHNSTÄTTE – EIN UNVERGESSLICHES ERLEBNIS

Als neuer Mitarbeiter im Unternehmen hatte ich kürzlich am 18. September 2025 die Gelegenheit, zum ersten Mal an einem Fest teilzunehmen. Dabei handelte es sich um das XXL-Oktoberfest in der Wohnstätte für Menschen mit Behinderung. Schon beim Betreten des Festgeländes war die besondere Atmosphäre spürbar – eine Mischung aus Herzlichkeit, Freude und Gemeinschaft.

Die Eindrücke waren überwältigend: Es wurde viel gelacht, gespielt und gemeinsam gefeiert. Verschiedene Spielangebote sorgten für gute Laune und strahlende Gesichter, und das tolle Essen rundete das Fest komplett ab. Auch

die musikalische Begleitung trug dazu bei, dass eine mitreißende Stimmung entstand – es wurde gesungen, getanzt und mitgeklatscht.

Für mich war dieses Fest ein gigantisches Erlebnis – nicht nur wegen der fröhlichen Stimmung, sondern auch wegen der beeindruckenden Begegnungen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie den engagierten Kolleginnen und Kollegen. Ich bin dankbar, Teil dieses besonderen Momentes gewesen zu sein, und freue mich auf viele weitere solcher Veranstaltungen.

Cerkezkan Polat, MA WST AdK

Die RBO-Wohnstätte Moldaustraße ist in der „Berliner Woche“ erwähnt. Wir haben den Sittichen ein neues Zuhause gegeben. In unserem Garten fühlen sich die Vögel sichtbar wohl. Jeden Tag werden sie von den lieben Mitarbeitenden des „Tierschutz im Kiez“ versorgt. Auch für unsere Klient*innen ist das Zusammenleben mit den Vögeln etwas ganz besonderes. Nicht nur die Lieder, die gepfiffen werden, sondern das Zusammenspiel von Partnerschaften und dem Alltag der Sittiche, ist etwas Spannendes.

Juliane Reuter

Fotoquelle: Wolfgang Jaros





Mitglieder des Vereins „Tierschutz im Kiez“ feiern die Eröffnung des neuen Standorts. Foto: Tierschutz im Kiez

Sittiche beziehen ihr neues Zuhause

FRIEDRICHSFELDE „Tierschutz im Kiez“ hat neues Domizil gefunden

von Leonard Laurig

Lange Zeit suchte der Lichtenberger Verein „Tierschutz im Kiez“ ein neues Zuhause für seine Sittiche. Nun konnten die Tiere endlich ihre neue Heimat beziehen. Mitte August feierte der Verein die Eröffnung im Rehabilitationszentrum Berlin-Ost an der Moldaustraße. Die Wohnstätte für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung liegt damit in der Nähe des ehemaligen Standortes eines Kita-Geländes an der Rummelsburger Straße.

„Wir sind froh und erleichtert, dass wir es endlich geschafft haben“, sagte Karina Bastian aus dem Vorstand des Tierschutzvereins der Berliner Morgenpost. Der Umzug mit 20 Wellensittichen, zwölf Nymphensittichen und zwei Kaninchen sei „echt anstrengend“ gewesen. „Wir alle haben zwei Wochen unseres Urlaubs und zusätzlich einige Samstage geopfert, um den Umzug zu schaffen.“ Die

Schwierigkeit sei gewesen, die beiden Volieren der Vögel abzubauen und am neuen Standort wieder aufzubauen, während die Vögel zeitweise im Gehege der Kaninchen untergebracht waren. „Am Ende war es eine Punktlandung“, sagt Bastian. „Wir sind gerade so am letzten Tag, dem 31. Juli, fertig geworden.“

Der Kooperationsvertrag mit der Kita war Ende Juli auslaufen, weil die Einrichtung mehr Platz brauchte und umbauen musste. Bastian und der Tierschutzverein suchten mehrere Wochen lang händeringend nach einem neuen Standort. Schließlich erklärte sich der Leiter der Wohnstätte Moldaustraße, Lutz Fürstenberg, dazu bereit, den Verein im Garten aufzunehmen. Die Arbeit mit Tieren spiele im Alltag der Bewohner ohnehin eine große Rolle, sagte Lutz Fürstenberg damals. „Umso schöner ist es, wenn wir sie direkt vor der Tür haben.“ Laut Karina Bastian hätten die Bewohner bisher sehr positiv auf

die Tiere reagiert. „Die Bewohner lieben die Tiere“, sagte sie. Bei der Eröffnungsfeier habe es bereits erste Kontakte gegeben. „Wir haben Zettel mit den Bildern und Namen der Vögel ausgehängt, dafür haben sie sich sehr interessiert.“

Einige Bewohner hätten außerdem schon angekündigt, beim Füttern helfen zu wollen. Hilfe, die Bastian gerne annimmt. „Wir brauchen aktuell dringend noch Freiwillige, die uns beim Füttern und bei der wöchentlichen Großreinigung unterstützen“, erklärte die ehrenamtliche Tierschützerin. „Wer nicht die Zeit hat, regelmäßig vorbeizukommen, kann uns aber auch gerne bei unserem Social-Media-Auftritt helfen.“ Das könne man gut von zu Hause erledigen. Außerdem freut sich der Verein nach wie vor über finanzielle Unterstützung. Denn Futter, Reinigungsmittel und Zubehör wird größtenteils von Spenden finanziert.

Infos unter tierschutz-im-kiez.de

Mit freundlicher Genehmigung übernommen aus der Berliner Woche vom 16.08.2025

STARK AUFGESTELLT FÜR DIE ZUKUNFT **DER NEUE LIDIS-BEIRAT**

Die LIDIS – Dienstleistungsgesellschaft hat einen neu gegründeten GmbH-Beirat, der die Geschäftsführung mit Expertise aus verschiedenen Bereichen bei strategischen Fragen unterstützt.

Vorsitzende ist Nicole Störmer (Prokuristin, RBO – Wohn-Stätten), ihre Stellvertreterin Christiane Liedholz (stellv. Geschäftsführung, Systemische Gesellschaft), und Tim Schuhmacher (Bereichsleiter ausgelagerte Arbeit, Lichtenberger Werkstätten) ergänzt das Gremium als Bereichsleiter für ausgelagerte Arbeit.

Die Sitzungen des Beirats finden regelmäßig statt. In diesen Treffen werden Unternehmensziele abgestimmt, strategische Entscheidungen diskutiert und neue Impulse für die Weiterentwicklung der GmbH gesetzt.

Dank der Vielfalt an Erfahrungen und Kompetenzen der Beiratsmitglieder entsteht ein wertvoller Austausch, der zur nachhaltigen Stärkung und Professionalisierung des Unternehmens beiträgt.

Karl Häring, Geschäftsleitung LIDIS



Nicole Störmer, Christiane Liedholz und Tim Schuhmacher. Fotoquelle: Karl Häring

NEUER BEREICH FÜR HAUSMEISTERDIENSTLEISTUNGEN



Fotoquelle: KI-generiert

Im Rahmen der Weiterentwicklung der LIDIS – Dienstleistungsgesellschaft wurde ein neuer Bereich für Hausmeisterdienstleistungen ins Leben gerufen.

Dieser befindet sich derzeit noch im Aufbau und startet zunächst mit zwei engagierten Mitarbeitenden sowie einem Auszubildenden. Schon jetzt übernehmen sie vielfältige Aufgaben rund um die Betreuung und Instandhaltung der Immobilien im Stiftungsverbund. Der Aufbau dieses neuen Bereichs wird von Aktion Mensch für einen Zeitraum von fünf Jahren gefördert.

Für das kommende Jahr ist ein gezielter Ausbau des Bereichs vorgesehen. Das Team soll wachsen und das Angebot an Dienstleistungen weiter ausgebaut werden. Mit der Erweiterung entstehen neue Arbeitsplätze für Menschen mit und ohne Behinderung, die unter tariflichen Arbeitsbedingungen beschäftigt werden.

Darüber hinaus werden im Rahmen des neuen Bereichs Fachpraktiker im Gebäudeservice ausgebildet.

Im Februar beginnt ein neuer Ausbildungsgang.

Wir bieten Ausbildungsplätze als Maler/Malerin, in der Gebäudereinigung und als Fachpraktiker im Gebäudeservice an. Ziel dieser Ausbildung ist es, praxisnahe Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, die den Einstieg in das Berufsleben erleichtern und langfristige Perspektiven eröffnen.

**Bewerbungen, auch für Praktika, bitte an:
Kontakt@lidis.de**

Karl Häring

„EINE AMPEL – BEVOR ETWAS PASSIERT!“

WERKSTATT-RAT KÄMPFT FÜR SICHERE STRASSEN IN LICHTENBERG



Interessenvertretungsgremien der RBO fordern mehr Sicherheit und Barriere-Freiheit

„Fühlst du dich manchmal unsicher auf dem Weg zur Arbeit?“ – Diese einfache, aber zentrale Frage stellte der Werkstatt-Rat der LWB vor über einem Jahr den Beschäftigten an den Standorten Bornitz- und Wotanstraße. Das Ergebnis war eindeutig – und alarmierend: Mehr als die Hälfte der Befragten gab an, sich auf dem Weg zur Arbeit unsicher zu fühlen. Hauptgrund: die gefährliche Verkehrssituation rund um die Siegfriedstraße.

Vor allem die Kreuzung Siegfriedstraße/Bornitzstraße wurde immer wieder genannt: breiter Straßenraum, hohes Verkehrsaufkommen durch Busse, Bahnen, LKWs, Fahrräder und E-Scooter – aber keine Ampel, kein Zebrastreifen, keine sichere Möglichkeit für Fußgängerinnen, die Straße gefahrlos zu überqueren. Besonders für Menschen mit Seh- oder Hörbeeinträchtigungen, für Rollstuhlfahrerinnen oder Senior*innen ist das ein tägliches Risiko.

„Ich stehe dort manchmal acht Minuten, um eine Lücke zu finden. Es ist ein Wunder, dass noch niemand zu Schaden gekommen ist.“

Nancy Höhnow, Betriebsrat der LWB

Engagement aus der Werkstatt – für den ganzen Bezirk

Aus der Umfrage entstand ein breites Bündnis aus dem Werkstatt-Rat, dem Wohn-Beirat „Wilde Füchse“ der RBO – Inmitten gGmbH, der Behindertenbeauftragten des Bezirks Lichtenberg Daniela Kaup und weiteren Unterstützer*innen. Gemeinsam setzen sie sich für eine sichere Überquerungsmöglichkeit an der Siegfriedstraße ein – konkret: für eine Ampel mit Signalton und langer Grünphase.

„Ein Zebrastreifen reicht nicht. Da bleibt kaum jemand stehen. Es muss eine Ampel her!“

Sirko Klein, Wohn-Beirat „Wilde Füchse“



Fotoquelle:
Abteilung Medien und
Kommunikation

Das Thema ist nicht neu. Schon seit über zehn Jahren ist die Verkehrssituation rund um die Werkstätten Thema – doch konkrete Verbesserungen blieben lange aus. Erst im Frühjahr 2024 wurde an einer anderen gefährlichen Kreuzung (Bornitzstraße/Ruschestraße) eine Ampel installiert – nach vielen Jahren Engagements durch verschiedene Generationen von Werkstatt-Räten. Nun richtet sich der Blick auf die Siegfriedstraße.

*„Die Bornitzstraße hat sich in den letzten zehn Jahren stark verändert – viele neue Firmen, mehr Verkehr, mehr Fußgänger*innen. Der Bedarf nach sicheren Übergängen ist größer denn je.“*

Marc Wardaru, Werkstattleiter der LWB

Alte Daten – neue Realität

Ein häufiges Argument gegen die Ampel kommt aus der Senatsverwaltung: Laut einer Erhebung von 2017 sei das Fußgängeraufkommen „moderat“, auch der Anteil mobilitätseingeschränkter Personen sei „marginal“. Doch diese Einschätzung widerspricht der Realität vor Ort – und basiert auf veralteten Daten.

„Viele Menschen meiden die Kreuzung, weil sie wissen, wie gefährlich sie ist. Das wird in den Zahlen gar nicht sichtbar.“

Daniela Kaup, Beauftragte für Menschen mit Behinderungen

Um dem etwas entgegenzusetzen, führten Mitglieder des Werkstatt- und Wohn-Beirats im April 2024 selbst eine

Verkehrszählung durch: Über 1.300 Autos standen mehr als 100 Fußgänger*innen gegenüber – innerhalb von nur 30 Minuten zu Stoßzeiten.

Petition und Aktionstag: Über 1.100 Menschen unterstützen die Forderung

Im Frühjahr 2024 startete das Bündnis eine Petition, die sich für eine barrierefreie Ampel an der Siegfriedstraße einsetzt. In nur 50 Tagen kamen 1.136 Unterschriften aus Berlin und ganz Deutschland zusammen – dank engagierter Öffentlichkeitsarbeit, Flyern, direkter Ansprache und Unterstützung durch die Medienabteilung der LWB.

„Als Geschäftsführerin der LWB unterstütze ich das Anliegen. Bisher ist zum Glück nichts passiert – aber wir müssen handeln, bevor es Menschenleben kostet.“

Antje Kronberg, Geschäftsführerin der LWB

Höhepunkt war der Aktionstag am 28. April 2024 direkt an der Kreuzung: Werkstatt-Räte, Wohn-Beiräte und Unterstützer*innen aus dem Kiez positionierten sich mit gelben Warnwesten, Bannern, Musik und Flyern entlang der Straße. Auch Tramfahrer der BVG machten mit – viele von ihnen erleben täglich die gefährliche Lage aus nächster Nähe.

*„Man sieht oft nichts – Busse und Bahnen versperren die Sicht, Autos rasen vorbei. Als Fußgänger*in hat man hier kaum eine Chance.“*

Herr Müller, BVG-Mitarbeiter



Foto links: Artikel in der BZ vom Mittwoch, 30. April, Seite 2. Foto rechts: Florian Leue, 1. Vorsitzender des Werkstatt-Rats, im Interview mit einer Reporterin des rbb 88,8



Foto links: **Stephan Nix** beim Einwurf des Flyers zur Aktion in einen Briefkasten in der Bornitzstraße.
Foto rechts: **Fabian Rahn** warb beim Seniorenheim Domicil in der Gotlindestraße um Unterstützung.

Nächste Schritte: Übergabe an den Senat und neue Aktionen im September

Die Petition soll nun offiziell dem Berliner Senat übergeben werden. Das Bündnis strebt ein Gespräch mit Verkehrssenatorin Ute Bonde an, die sich zuletzt kritisch zur Finanzierung von Verkehrsprojekten geäußert hat. Die Unterstützer*innen fordern, dass das Thema Barrierefreiheit endlich ernst genommen wird – und eine Ampel nicht länger verweigert wird.

Zur Europäischen Mobilitätswoche vom 16. bis 22. September 2025 plante das Bündnis weitere Aktionen. Passend zum Motto „Mobilität für alle“ wollten sie noch einmal öffentlichkeitswirksam auf die Missstände hinweisen.

*Florian Leue, Vorsitzender
des Werkstatt-Rats der LWB*

„Barrierefreiheit bedeutet auch: sichere Straßen. Wir bleiben dran – für alle, die hier sicher ankommen wollen.“



Foto: **Der aktuelle Werkstatt-Rat der LWB.** (v. l. n. r.) vorn: **Stephan Nix, Danilo Paucksch, Patrick Neumann;** (v. l. n. r.) hinten: **Dirk Barteld, Tim Wessel, David Scholz** (mittlerweile ausgeschieden), **Florian Leue.** Es fehlt **Fabian Rahn.**



Foto: *Florian Leue mit dem Banner zur Aktion auf dem Europäischen Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen.*

Fotoquelle: *Abteilung Medien und Kommunikation*

Weitere Informationen:

Beauftragte für Menschen mit Behinderungen im Bezirk Lichtenberg: www.berlin.de/ba-lichtenberg/politik-und-verwaltung/beauftragte/menschen-mit-behinderung/artikel.256469.php

Kiezblock-Initiative Alt-Lichtenberg: <https://www.kiezblock-alt-lichtenberg.de/>

Die Seniorenvertretung Lichtenberg stellt sich vor:
www.berlin.de/senioren-aktiv-in-lichtenberg/angebote-im-bezirk/seniorenvertretung/

Aktuelle Meldung „Kiezblock-Aus – Senat stoppt Finanzierung“ www.kiezblocks.de/senat_stoppt_finanzierung/

Veranstaltungshinweis Europäische Mobilitätswoche 2025: www.zukunft-nachhaltige-mobilitaet.de/nach-der-novelle-des-verkehrsrechts-neues-positions-papier-der-arl-akademie-fuer-raumentwicklung-in-der-leibniz-gemeinschaft-aktuelle-verkehrsrechtliche-entscheidungen-neuer-schub-copy/

„Nicht warten, bis ein schwerer Unfall passiert“: Demo für Ampel am BVG-Betriebshof in Berlin-Lichtenberg angekündigt – Artikel im Tagesspiegel vom 25.04.2025: www.tagesspiegel.de/berlin/bezirke/nicht-warten-bis-ein-schwerer-unfall-passiert-demo-fuer-ampel-am-bvg-betriebshof-in-berlin-lichtenberg-angekuendigt-13585948.html

Um über diese Straße zu kommen, müssen Sie sehr fix sein – Artikel in der BZ vom 30.04.2025:
www.bz-berlin.de/berlin/lichtenberg/siegfriedstrasse-aerger

30 JAHRE WERKSTATT IN DER WOTANSTRASSE – EIN TAG ZUM FEIERN



Am 26. Juni 2025 feierte unser Standort in der Wotanstraße ein ganz besonderes Jubiläum:

Vor genau 30 Jahren, am 26. Juni 1995, wurde im Erdgeschoss des Wohn- und Geschäftsgebäudes, welches als Zentrum für integriertes Wohnen und behindertengerechtes Arbeiten konzipiert wurde, die Werkstatt für behinderte Menschen feierlich eröffnet. Damals konnten die Mitglieder des Rehabilitationszentrums Berlin-Ost e.V. gemeinsam mit Menschen mit Behinderung, Mitarbeitern, Bauleuten, Architekten, Politikerinnen und Politikern sowie zahlreichen Gästen die Einweihung begehen.

Drei Jahrzehnte später haben wir diese Erfolgsgeschichte gebührend gefeiert.

Rund 100 Gäste aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft folgten unserer Einladung zum „Tag der offenen Tür“. Gemeinsam mit vielen Angehörigen, Freundinnen und Freunden der Werkstatt wurde das Jubiläum zu einem lebendigen Fest, das Einblicke in unsere Arbeit und unser Miteinander bot. Das sonnige Sommerwetter trug zusätzlich zu einer fröhlichen und entspannten Atmosphäre bei.

Ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm sorgte für gute Stimmung und vielfältige Begegnungen. Bei Füh-

rungen durch die Räumlichkeiten konnten die Gäste einen Blick hinter die Kulissen werfen und die unterschiedlichen Arbeitsangebote kennenlernen. Besonders beliebt waren die Schauarbeitsplätze, an denen Werkstattbeschäftigte ihre Tätigkeiten vorstellten und Fragen beantworteten. So wurde anschaulich, wie vielfältig und wichtig die Arbeit in unserer Einrichtung ist.

Auch Kreativität und Bewegung kamen nicht zu kurz: Mitmachangebote im künstlerischen und sportlichen Bereich luden zum Ausprobieren ein. Höhepunkt war die Verlosung von vier Fahrrädern an Beschäftigte der LWB. Ergänzt wurde das Programm durch zahlreiche Infostände, die über unsere Arbeit, unsere Projekte und unsere Partner informierten. Für das leibliche Wohl war selbstverständlich gesorgt – mit einer Grillstation, einer Pastastation, frischen Smoothies sowie dem Verkauf von Eigenprodukten, die regen Anklang fanden.

Das Jubiläum war nicht nur eine Gelegenheit zum Feiern, sondern auch ein Moment der Rückschau und Wertschätzung. In den vergangenen 30 Jahren hat sich unser Standort stetig weiterentwickelt. Er ist heute ein Ort, an dem Menschen mit Behinderung ihre Fähigkeiten entfalten, berufliche Perspektiven entwickeln und Teilhabe er-



fahren können. Zugleich ist er ein fester Bestandteil des sozialen und wirtschaftlichen Lebens in Berlin-Lichtenberg.

Die positive Resonanz unserer Gäste hat uns gezeigt, wie wichtig diese Arbeit ist und wie sehr sie geschätzt wird. Das 30-jährige Jubiläum war damit nicht nur ein Rückblick auf die vergangenen Jahre, sondern auch ein Ausblick: Wir wollen den eingeschlagenen Weg weitergehen, neue Ideen entwickeln und weiterhin Menschen mit Behinderungen Chancen eröffnen.

Wir danken allen, die an der Vorbereitung und Durchführung des Festes beteiligt waren, ebenso wie unseren Gästen für ihre herzliche Teilnahme. Gemeinsam haben wir diesen Tag zu einem besonderen Erlebnis gemacht – ein würdiges Jubiläum für unseren Werkstatt-Standort in der Wotanstraße.

*Jens Schuchardt, Abteilungsleiter
Sortieren/Verpacken/Montage*



SICHER FAHREN – SICHER ANKOMMEN

FAHR SICHERHEITSTRAINING IN DER LWB



Am 1. November 2025 nahmen fünf Mitarbeitende an einem ganztägigen Fahrsicherheitstraining teil. Unter der Leitung des erfahrenen Fahrsicherheitstrainers Herrn Scharrschmidt von der Ecclesia-Versicherungsgruppe starteten wir mit Slalomfahrten – sowohl vorwärts als auch rückwärts. Anschließend folgten Übungen zum Befahren enger Parklücken, wie man sie aus Parkhäusern kennt.

Ein weiterer Schwerpunkt war die Sicherung von Rollstuhlfahrerinnen und -fahrern, die gemeinsam besprochen und praktisch erprobt wurde. Danach standen Gefahrenbremsungen und Vollbremsungen aus 50 und 60 km/h auf dem Programm, um das richtige Verhalten in Notsituationen zu trainieren.

Auch das Rangieren mit den LKWs auf engstem Raum stellte eine besondere Herausforderung dar: Die Fahrzeuge mussten auf begrenzter Fläche um 360° gedreht werden, wobei verschiedene Kreuzungs- und Parksituationen simuliert wurden. Besonders eindrucksvoll war die Veranschaulichung des toten Winkels, den wir gemeinsam analysierten, um potenzielle Gefahrensituationen besser einschätzen zu können.



Herr Scharrschmidt, Julia Figaschewsky, Marek Kamut, Tim Lengert, Andre Zoglauer. Fotoquelle: Steffen Wüstenberg

Insgesamt war es ein spannender und lehrreicher Tag, der allen Teilnehmenden viel Freude bereitet hat und gleichzeitig verdeutlichte, wie wichtig regelmäßige Trainings für mehr Sicherheit im Straßenverkehr sind.

*Steffen Wüstenberg
Leitung Kraftfahrer*

DOPPELSPITZE BEI RBO – INMITTEN: GEMEINSAM VERANTWORTUNG TRAGEN

Seit diesem Sommer führen wir, Gudula Schulz und Jess Kukla, gemeinsam die RBO – Inmitten gGmbH.

Als neue Doppelspitze übernehmen wir Verantwortung für ein Unternehmen, das mitten im Leben steht und sich stetig weiterentwickelt. Mit dieser Entscheidung trägt der Stiftungsvorstand der zunehmenden Komplexität des Sozialmarkts sowie der Gründung der RBO – Kinder- und Jugendhilfe gGmbH Rechnung.

Unsere beruflichen Wege sind unterschiedlich und genau darin sehen wir unsere Stärke.

Unsere unterschiedlichen Perspektiven und Kompetenzen verstehen wir als großen Gewinn. Sie ermöglichen es uns, die Vielfalt und Komplexität des Unternehmens abzubilden. Wir wollen RBO – Inmitten als starkes, zukunftsorientiertes Unternehmen weiterentwickeln mit Klarheit, Haltung und Mut.

Mit dieser gemeinsamen Ausrichtung fühlen wir uns gut gerüstet für die kommenden Herausforderungen der Sozialbranche. Kompetenz, Erfahrung, Engagement und geballte Frauenpower sind dabei unsere Antwort auf die komplexen Themen der Sozialwirtschaft.

Gudula Schulz und Jess Kukla



Gudula Schulz ist seit rund 20 Jahren im Stiftungsverbund tätig. Sie begann ihre Laufbahn als Sozialarbeiterin im Sozialdienst der LWB und ist heute Vorsitzende des LWB-GmbH-Beirats. Im Oktober 2023 übernahm sie die Leitung des Fachbereichs Eingliederungshilfe bei RBO – Inmitten und war bereits seit Dezember 2024 als Prokuristin Teil der Geschäftsführung.



Jess Kukla sammelte vielfältige Erfahrungen in unterschiedlichen Bereichen der Sozialwirtschaft und begleitete Organisationen in Veränderungsprozessen, bevor sie im Mai 2024 die Geschäftsführung von RBO – Inmitten übernahm.

Der wachsende Respekt für einst verpönte DDR-Kunstwerke erfasst nun die Mosaikschöpferin Ortraud Lerch, die Tierpark, FEZ und den Garten des Staatsratsgebäudes verschönerte. Jetzt gibt es auch ein Foto von ihr.

Kurz bevor die Mauer fiel und das Ende der DDR nahte, schenkte sich der sozialistische Staat noch zwei besonders groß dimensionierte Kunstwerke: Am 14. September 1989 erhielt das monumentale Bauernkriegspanorama Werner Tübkes in Bad Frankenhausen seine Weißen; in Berlin eröffnete am 20. September nach drei Jahren Bauzeit das Dickhäuterhaus „in der meistbesuchten Kulturstätte unseres Landes“, dem Berliner Tierpark, wie es bei der Zeremonie feierlich hieß.

Von diesem Tag an bestaunten die Besucher dort auch das riesige Mosaik „Entwicklungsgeschichte der Rüsseltiere“, ein Werk von elefantöser Dimension: 17,53 Meter lang, 4,42 Meter breit. Aus einer halben Million Glasbausteinen hatte die Künstlerin Ortraud Lerch (1939–2013) die paläontologische Entwicklung der Mammuts und Elefanten opulent ins Bild gesetzt: 76 Quadratmeter Evolution. Etwa 524.000 DDR-Mark kostete damals das Bild, Spender trugen den Großteil bei.

Das Mosaik wurde fast so populär wie die Gläserne Blume im Palast der Republik. Und es fand im neuen Deutschland mehr Respekt als die beschädigt ins Depot verbannte Blume: Als die Elefantenanlage im Tierpark zu einer artgerechteren Savannenlandschaft umgebaut wurde, fiel das Mosaik nicht etwa der Spitzhacke zum Opfer, sondern wurde 2020 von einem Restauratorenteam behutsam abgenommen, aufgearbeitet und 2023 zwischen Girafepfad und Haupteingang des Elefantenhauses wieder aufgestellt. Nun können Besucher auf einer langen Bank vor dem Rüsseltierpanorama rasten.

Endlich die verdiente Ehre

Seit Mai 2025 steht auch das einst als Pionierpalast erbaute FEZ in der Wuhlheide unter Denkmalschutz und somit auch der „Kugelbrunnen“, an dessen Gestaltung Ortraud Lerch maßgeblich beteiligt war.

Zwei andere Werke, die sie 1977 für das Kulturhaus Ernst Schneller der Berliner Metallhütten und Halbzeugwerke (BMHW) in Niederschöneweide schuf, konnten 2019 im letzten Moment vor der Vernichtung beim Abriss des

WIEDERENTDECKT



Lange wurde nach Fotos von Ortraud Lerch (1939–2013) gefahndet: Dieses nun zeigt sie 2009 vor ihrem Mosaik in der Möllendorffstraße in Lichtenberg.

*Fotoquelle: Klaus Schlieder (2)**

Gebäudes gerettet werden. Sie wurden von flächendeckenden Graffiti gesäubert und eingelagert. Ein neuer Platz für das 36 Quadratmeter große Mosaik „Über den Produktionsablauf“ und das 35 Quadratmeter große Werk „Vögel“ wurde gesucht.

Alsdann, endlich am 14. September diesen Jahres, erfuhr Ortraud Lerch endlich eine verdiente Ehre. Im Garten des ehemaligen Staatsratsgebäudes, heute Sitz der Management-Hochschule ESMT, wurde der zauberhafte Brunnen der DDR-Mosaikkünstlerin nach Jahren der Vernachlässigung in Anwesenheit des Regierenden Bürgermeisters, Kai Wegner, frisch saniert wieder in Betrieb genommen.

Aber wer war Ortraud Lerch? Die Frage wurde unter den Gästen an jenem Tag gestellt, blieb jedoch ohne Antwort. Auch die Mosaizistin Svenja Teichert, die Restauratorin des Brunnens, bedauerte; sie hatte bei ihren Recherchen

zur Schöpferin nichts gefunden. Es gab nicht einmal ein Foto der 2013 verstorbenen Ortraud Lerch. Das hat sich geändert! Der in der Berliner Zeitung erschienene Bericht über den Brunnen, in dem auch von der Suche nach einem Bild der Schöpferin die Rede war, hat nun dazu geführt, dass Fotos von ihr veröffentlicht werden können. Mehr noch, das Interesse wird auf ein weiteres ihrer Werke gelenkt, das nicht in der großen Öffentlichkeit wirkt, dafür aber einem besonders guten Zweck dient.

Helmut Siebert, langjähriger Vorsitzender der Stiftung Rehabilitationszentrum Berlin-Ost, kurz Stiftung RBO, meldete sich nach der Lektüre des Artikels in der Berliner Zeitung. In einer der sozialen Einrichtungen der Stiftung in der Lichtenberger Möllendorffstraße, wo Jugendliche aus schwierigen Familienverhältnissen ein neues Zuhause gefunden haben, schmücken nämlich farbenfrohe Mosaiken – Vögel, Pflanzen, die Sonne – den Eingangsbereich und das Treppenhaus: Lauter echte Lerchs! Sieberts kunstinteressierte Frau machte in aufwendigen Recherchen die Urheberin ausfindig, man lud sie zum Kaffeetrinken und Plaudern ein. Dabei entstanden im Juli 2009 die Bilder, die eine schöne, elegante Frau zeigen.

Renate Siebert erinnert sich heute: „Sie war so bescheiden, ruhig und sehr sympathisch. Eine tolle Keramikerin, die nicht nach außen auffallen wollte.“ Man habe über ihre Ausbildung und über ihre Arbeiten gesprochen, besonders über die in der Möllendorffstraße. Sie habe die Natur in ihrer Vielfalt in das Haus holen wollen, „sie wusste, für welche Art Bewohner sie das Werk schuf – für junge Leute“, erinnert sich Renate Siebert. Sie selbst erlebte bei ihrer ersten Begegnung mit dem Mosaik in der Einrichtung eine Überraschung: „Ich dachte, das gibt's doch gar nicht!“ Ortraud Lerch habe sich jedenfalls sehr gefreut über den Kontakt.



Im Garten des ehemaligen Staatsratsgebäudes, heute Sitz der Management-Hochschule ESMT, befindet sich Ortraud Lerchs frisch sanierter Mosaik-Brunnen.

Fotoquelle: Fabian Sommer/dpa

Das wird zu jener Zeit auch ein Trost für die DDR-Künstlerin gewesen sein, die angesichts der Geringschätzung, ja Verachtung gegenüber allem, was aus der DDR kam, damals mit der Vernichtung ihrer Werke rechnen musste. RBO-Stiftungsgründer und langjähriger Vorstandsvorsitzender Helmut Siebert sagt, für ihn habe immer festgestanden: „Wir wollten unser Mosaik erhalten und pflegen.“ Er berichtet von anderen Arbeiten, zum Beispiel in Krippen und Kindergärten, die beim Abriss der Gebäude gleich mit vernichtet wurden.



Gute Erinnerungen

Mitarbeiter des Hauses in der Möllendorffstraße freuen sich jedenfalls über das Schmuckstück. Eine Kollegin erinnert sich, wie sie zum Bewerbungsgespräch kam: „Ich sah das und dachte: Das kenne ich doch! Sofort waren die Erinnerungen an die DDR-Mosaiken aus dem Elefantenhaus und dem FEZ da.“

Wolfgang Jaros, für Öffentlichkeitsarbeit zuständiger Mitarbeiter der Stiftung, erging es ähnlich: „Wer in der DDR groß geworden ist, der kennt das. Ob an Hauswänden oder Brunnen – überall fanden sich Bilder aus kleinen bunten Steinen. Nichts Aufgepinseltes, etwas, das man anfassen kann.“ Das täten nun auch die Kinder und Jugendlichen, die ins Haus kommen: die ins Haus geholte Natur ertasten. Und für die jüngste Ausgabe der Stiftungszeitschrift hat er Ausschnitte aus Ortraud Lerchs Mosaik aufs Cover gesetzt.

Maritta Tkalec

*Mit freundlicher Genehmigung übernommen
aus der Berliner Zeitung vom 18. November 2025*

„MIT HERZ UND ENGAGEMENT“**ANTJE HIRNDORF ÜBER IHREN WEG ZUR ERZIEHERIN**

Unsere Kollegin, Antje Hirndorf, arbeitet seit mehreren Jahren in den Wohngemeinschaften in der Frankfurter Allee 149. Vor Kurzem hat sie ihre berufsbegleitende Ausbildung zur Erzieherin erfolgreich abgeschlossen. Im Interview spricht sie über ihre Motivation, ihren Weg und ihre Pläne für die Zukunft.



Damit hat alles begonnen ...

Das Interview

Liebe Frau Hirndorf, können Sie uns kurz erzählen, wie lange Sie schon in der Einrichtung in der Frankfurter Allee 149 tätig sind?

In der Wohngemeinschaft bin ich seit Mai 2021 tätig. Grund für den Wechsel in den Bereich war die schlechte Verkehrsanbindung. Damals arbeitete ich in der „Wohnstätte Eisenacher Straße“. Diese war zu den Randzeiten (Früh- und Spätdienstzeiten) sehr schlecht für mich erreichbar.

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit in den Wohngemeinschaften besonders?

Mir gefällt besonders, dass ich ein Teil des Alltags unserer Bewohnerinnen und Bewohner sein darf und assistieren bzw. unterstützen kann, wo es benötigt wird. Ich freue mich, dass die Bewohnerinnen und Bewohner mit mir Freude und schöne Momente teilen, sich mir aber auch mit ihren Sorgen und Nöten anvertrauen.

Können Sie sich noch erinnern, wie Sie ursprünglich zu diesem Job gekommen sind?

Ja, das kann ich sehr gut. Eine Bekannte, deren Tochter damals in der Wohnstätte Moldaustraße gewohnt hatte, gab mir den Tipp, ich könnte mich doch einmal in der

RBO gGmbH bewerben. Dort suchten sie immer wieder Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Begleitung von Menschen mit Beeinträchtigungen. Dann begann alles mit dem üblichen Prozedere: Bewerbung schreiben, Vorstellungsgespräch und Schnuppertag in der Wohngruppe 2 in der „Wohnstätte Janusz Korczak“. Im März 2013 begann dann dort meine Tätigkeit als Wohngruppenhelferin. Durch eine gute Zusammenarbeit im Team konnte ich meine ersten Unsicherheiten und Fragen bezüglich des Umgangs mit den Bewohnerinnen und Bewohnern schnell abbauen. Nach und nach gewann ich mehr Sicherheit.

Sie haben nun berufsbegleitend die Ausbildung zur Erzieherin erfolgreich abgeschlossen – herzlichen Glückwunsch! Was hat Sie damals motiviert, diesen Weg einzuschlagen?

Im Sommer 2022 bekam ich von dem damaligen Geschäftsführer Herrn Florian Demke das Angebot, berufsbegleitend eine Ausbildung zu machen. Ich bin ehrlich, ich benötigte einige Zeit zum Überlegen. Ich stellte mir folgende Fragen: Möchte ich mit meinen mittlerweile 52 Jahren noch einmal eine Ausbildung machen? Kann ich diese schaffen, denn schließlich war meine letzte Ausbildung schon einige Jahre her? Wird mir die Arbeit in der Wohngemeinschaft und zusätzlich die Schule vielleicht zu viel? Schließlich entschied ich mich dazu, diese Ausbildung zur Erzieherin zu machen. Ich sah diese als Chance, mich persönlich und auch fachlich weiterzuentwickeln und Neues kennenzulernen.

Wie haben Sie die Doppelbelastung von Arbeit und Ausbildung erlebt?

Manchmal war das schon sehr anstrengend, denn die Schulzeit war nicht auf die reine Unterrichtszeit begrenzt. Ich musste mir meine Zeit einteilen und planen. Darüber hinaus äußerten die Bewohnerinnen und Bewohner des Öfteren den Wunsch, dass ich wieder mehr in der Wohngemeinschaft bin, und die Schule endlich zu Ende ist. Das tat mir leid, aber ich konnte die Situation nicht ändern. Umso mehr freue ich mich, dass ich mich jetzt wieder auf die Tätigkeit in der Wohngemeinschaft konzentrieren kann.

Gab es während der Ausbildung einen besonderen Moment oder ein Erlebnis, das Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?

Ein besonderer Moment war für mich die erste Gruppenarbeit. In einer Gruppe von sechs bzw. sieben Schülerinnen und Schülern haben wir gemeinsam an einem Projekt gearbeitet. Wir kannten uns noch nicht lange, aber die Zusammenarbeit hat sehr gut geklappt. Wir konnten uns miteinander abstimmen, die Vorschläge der anderen achten und Kompromisse schließen. Daran merkte ich, ich befinde mich in der Erwachsenenbildung.

Was hat Ihnen am meisten Freude gemacht, und was war vielleicht die größte Herausforderung?

Das Miteinander und der Austausch mit meinen Klassenkameradinnen und Klassenkameraden hat mir sehr viel Freude bereitet. Wir waren eine „bunte“ Truppe von Menschen, die nicht unterschiedlicher hätten sein können. Durch Gespräche konnte ich meine Sichtweisen reflektieren und überdenken, und ich erfuhr einiges über das Leben und der Gedankenwelt der jungen Leuten.

Die größte Herausforderung war für mich das Schreiben der Facharbeit. Ich hatte mich für das Thema „Die emotionale Selbstregulation bei Menschen mit geistiger Behinderung“ entschieden. Das Verfassen der Arbeit hat einige Zeit in Anspruch genommen, und ich war es nicht gewohnt, solch eine Arbeit zu schreiben. Den Inhalt der Arbeit in einem Kolloquium von zehn Minuten zusammenzufassen, stellte ebenfalls eine Herausforderung dar. Für mich war ja der gesamte Inhalt der Arbeit wichtig.

Inwiefern hat Sie die Ausbildung beruflich und persönlich weitergebracht?

Beruflich hat mich die Ausbildung insofern weitergebracht, indem ich mir fachliches Wissen aneignen konnte, welches mir bei meiner Tätigkeit in der Wohngemeinschaft nützlich sein wird. Ich habe einen Einblick in andere Arbeitsbereiche von Erzieherinnen und Erziehern durch den Unterricht und den Austausch mit meinen Klassenkameradinnen und Klassenkameraden erhalten. Darüber hinaus habe ich 200 Stunden in einer Wohngruppe des KJHB und der Kita „Märchenland“ hospitiert. Ich habe dort das alltägliche Geschehen beobachtet und in der Begleitung der Kinder und Jugendlichen unterstützt. Vier Interviews habe ich mit Mitarbeiterinnen und einem Jugendlichen geführt. Durch diese Zeit habe ich viel über diese Bereiche in der RBO – Inmitten gGmbH erfahren.

Gibt es etwas, das Sie Kolleginnen oder Kollegen empfehlen würden, die vielleicht selbst über eine berufsbegleitende Ausbildung nachdenken?

Ich würde ihnen empfehlen, eine berufsbegleitende Ausbildung als Chance der Weiterentwicklung zu sehen und anzunehmen. Neugierde und Offenheit der neuen Situation gegenüber, erleichtern den Einstieg in die Ausbildung.

Welche Ziele oder Wünsche haben Sie für Ihre weitere Arbeit in den Wohngemeinschaften?

Ich wünsche mir, dass mir die Begleitung der Bewohnerinnen und Bewohner weiterhin Freude bereitet und auf weiterhin gute Zusammenarbeit im Team.

Wenn Sie Ihre Arbeit in drei Worten beschreiben müssten – welche wären das?

Empathie, Wertschätzung und Kommunikation auf Augenhöhe.

Was hilft Ihnen im Alltag dabei, Energie zu tanken und motiviert zu bleiben?

Schöne Momente in der Familie und mit Freunden in der Freizeit.

Gibt es ein Motto oder einen Satz, der Sie durch die Ausbildung begleitet hat?

Ja, es gab ein Motto. Wir hatten eine Dozentin, sie schrieb am Anfang ihres Unterrichts zur Motivation immer den Satz „Sie schaffen das!“ an die Tafel. Diesen Satz habe ich für mich genommen und mir gesagt „Ich schaffe das!“

Zum Abschluss: Was möchten Sie Ihren Kolleginnen und Kollegen noch mit auf den Weg geben?

Ich bedanke mich bei allen, die mir diese Ausbildung ermöglicht haben und mich in dieser Zeit begleitet haben, bei denjenigen, die bei Fragen oder Zweifeln von mir zugehört haben und mir mit Rat und Tat zur Seite standen. Ein besonderer Dank gilt meinen unmittelbaren Teammitgliedern. Sie haben mir oft den Rücken frei gehalten.

Vielen Dank für das Interview, Frau Hirndorf! Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Erfolg und Freude bei Ihrer wichtigen Arbeit mit den Klientinnen und Klienten in den Wohngemeinschaften.

Das Interview führte Daniela Nowack, Redakteurin der Zeitschrift „Einblicke“

Fotoquelle: Antje Hirndorf

„UNKÜRZBAR“

WARUM WIR ALS TRÄGER NICHT SCHWEIGEN KÖNNEN

Die Kampagne „Unkürzbar“ des Paritätischen Verbandes Berlin bringt auf den Punkt, was uns alle angeht: Soziale Arbeit ist kein Luxus. Sie ist Grundversorgung. Sie ist notwendig und sie ist aktuell bedroht.

Als Träger RBO – Inmitten sind wir direkt von den geplanten Kürzungen im Bereich Eingliederungshilfe, Ehrenamt und Gemeinwesen betroffen. Und wir signalisieren klar: Nicht mit uns.

Denn jeder Mensch ist unsere Gegenwart und Zukunft. Was aktuell geschieht, ist nicht einfach „Sparen“, es ist ein stiller Abbau der sozialen und menschlichen Infrastruktur.

Und das betrifft uns alle.

Ohne die Arbeit sozialer Träger, ohne engagierte Fachkräfte und ehrenamtliche Unterstützer:innen, ohne Sprachrohre für ältere, vulnerable und benachteiligte Menschen bricht das aktuell geschwächte soziale Gefüge zusammen.

Die Folgen sind dann keine Fiktion, sondern real spürbar:

Unsere Gesundheit leidet. Die Bildung wird ungleicher und unsere Gemeinschaft geschwächt.

Statt Zusammenhalt entstehen dann Spaltung, Unsicherheit und Frustration.

Und das alles in einer Welt, die ohnehin von Krisen, Orientierungslosigkeit und wachsender sozialer Kälte geprägt ist.

Genau jetzt brauchen wir deshalb starke und stabile Strukturen sowie klare Signale aus der Politik.

„Unkürzbar“ ist daher der Aufruf:

- Gegen soziale Kälte.
- Gegen das Sparen auf dem Rücken der Benachteiligten.
- Für eine nachhaltige und solidarische Zukunft.



Fotoquelle: Nicole Seehaus

Wir sind da. Wir sind laut. Und wir bleiben sichtbar.

An mehreren Standorten haben wir Banner sichtbar angebracht, um unsere Haltung öffentlich zu machen: Für die Rechte benachteiligter Menschen. Für Teilhabe und Selbstbestimmung. Für eine verlässliche und nachhaltige Förderung.

Es gilt weiter, an Kundgebungen wie der im Juli vor dem Roten Rathaus teilzunehmen, um nachhaltig auf unsere Wichtigkeit aufmerksam zu machen.

Nicole Seehaus, Projektbereich

#UNKÜRZBAR #SOZIALEARBEITWIRKT
#GEMEINSAMSTARK #KEINKAHLSCHLAG



Patrick Schulz ist 35 Jahre alt. Seine Hobbys sind Wandern, leckeres Essen genießen, Geschichten schreiben, mit Freunden abhängen. Der phantasiebegabte Klient der RBO – Inmitten schreibt gerne Geschichten (siehe Heft 57), die Science Fiction ähneln. Eine weitere möchte er gern hier vorstellen ...

Das Wesen aus einer anderen Welt

Alexis folgte den leisen Rufen und stieg die Treppe hinab und fand im Keller des Hauses eine kleine Truhe, aus dem die Rufe zu kommen schienen. Aus Neugier, was dort ihren Namen rief, öffnete sie die Truhe und fand ein blau pulsierendes Objekt vor – halb Stein halb Fleisch. Sie erkannte das Material aus den alten Lehrbüchern ihres Onkels wieder und wusste, dass es der Kern eines gefallenen Sterns war.

Sie erinnerte sich auch wieder an die Worte ihres Onkels, der auch ihr Mentor gewesen war, dass dieser Kern in den falschen Händen zu einer großen Bedrohung werden könnte. Also beschloss sie, die Truhe wieder zu verschließen, als plötzlich der Kern wieder ihren Namen rief und sagte:

Warte junge Prinzessin! Ich fühle deinen Schmerz und kann dir helfen, dass er aufhört. Ich weiß, was dein Vater, der König, dir angetan hat. Er hatte nicht das Recht, dir deinen Onkel wegzunehmen. Den Mann, den du über alles bewundert hast. Der dir alles beibrachte über diese Welt und alles, was darüber hinaus liegt. Gib mir einen Körper, damit ich dir helfen kann, deine Wut und den Schmerz in dir auszumerzen. Dann wirst du dich viel besser fühlen – ganz ohne Schmerz und ohne Sorgen.

Alexis wusste, dass der Kern böse war, aber die Trauer um den Verlust ihres Mentors und der Hass auf ihren Vater waren so groß, dass sie nach langem Zögern das Angebot annahm. So erschuf sie aus Zorn und mit der Anleitung des Kerns einen Körper: Ein Monster mit unvorstellbarer Kraft, genährt vom Hass der jungen Prinzessin.

Geblendet von der dunklen Macht des Kerns, arbeitete Alexis den ganzen Tag an dem Körper. Die Nächte über versuchte sie zu schlafen, aber die Alpträume über die Gräueltaten ihres Vaters ließen ihr kaum Ruhe.

So vergingen die Jahre und der Körper für den Kern war nun fertig. Die einst junge Alexis war nun erwachsen.

„Das hast du gut gemacht, wir sind jetzt fast fertig. Setze mich nun in die Brust und vollende die Arbeit.“

Nun, unter der völligen Kontrolle des Monsters, griff Alexis mit dessen Hilfe die Dörfer ihres Vaters an und zerstörte diese restlos. Der König, maßlos erzürnt über die Nachrichten, bat die anderen Völker daraufhin mit großem Widerwillen um Hilfe.

Nach nur wenigen Tagen entbrannte eine gewaltige Schlacht zum Schutz des Kontinents Valerius. Die vier größten Völker – Menschen, Zwerge, Elben und Kobolde – schlossen ein Bündnis und legten ihre Streitigkeiten bei und zogen in den Krieg.

Es dauerte viele Monate und kostete unzählige Opfer; doch am Ende schaffte es das Bündnis, die junge Prinzessin zu besiegen und das Monster gefangen zu nehmen. Sie wussten, dass niemand über das nötige Wissen verfügte, um diese Bestie zu töten. Also bauten sie ein Gefängnis aus Stein, Eisen und Magie und versiegelten es tief im Berg Balgeros; im Herzen des Zwergen-Reichs.

Sie zerbrachen den Schlüssel in vier Teile. Jeder der Oberhäupter bekam ein Fragment, das sie jeweils in ihren eigenen Ländereien versteckten, damit die Bestie nie wieder auf Erden wandeln würde und erneut das Land in Chaos stürzen könnte. Und so kehrte der Frieden wieder ins Land ein.

Was kaum jemand ahnen konnte, war, dass einer der vier Rassen der Magie des Monsters unterlegen war und so zu dessen Diener wurde. Wartend auf den richtigen Zeitpunkt, um die übrigen Schlüssel-Fragmente zu finden und somit ihren Meister wieder freilassen zu können, zogen die Jahre durch das Land. Es vergingen mehrere hunderte Jahre und Bündnisse zerbrachen. Reiche gingen unter. So wartet die Bestie noch heute geduldig darauf, dass ihre Anhänger sie eines Tages wieder frei lassen würden.

So wurden Legenden zu Mythen und Mythen zu Erzählungen ...

LANDESSPIELE SPECIAL OLYMPICS VON SACHSEN-ANHALT IN HALLE (SAALE) VOM 7. BIS 10. SEPTEMBER 2025

Im September diesen Jahres nahmen erstmals zwei Reiter gemeinsam aus dem IPRZ in Berlin an den Landesspielen Special Olympics teil: Marcus Benter und Dirk Martin. Nach wochenlanger Vorbereitung war es am Sonntag, dem 7. September, soweit. Früh am Morgen wurden die letzten Sachen gepackt, die zwei Pferde Rosa und Sir Bianco geputzt und der Anhänger vorbereitet. Nach dem Verladen ging es auf nach Halle. Genauer gesagt auf das Gestüt Radegast-Prussendorf, etwas außerhalb von Halle (Saale).

Nach einer ruhigen Fahrt mit unserer tollen ehrenamtlichen Begleiterin Ute Schuster kamen unsere Pferde und Reiter dort wohlbehalten an und bezogen als erstes ihre Boxen. Wenig später durften beide Pferde schon einmal

den Hof kennenlernen und sich auf dem Reitplatz die Beine vertreten. Während die Delegationsleitung Juliane Küchler am Organisations-Treffen teilnahm, fuhren Ute, Dirk und Marcus in die Jugendherberge in Halle, um die Schlüssel abzuholen. Am Nachmittag ging es dann für alle Reiter*innen sowie deren Begleitungen wieder nach Halle rein, wo auf dem Marktplatz die feierliche Eröffnung der Spiele stattfand. Hier trafen sich alle Athlet*innen aus den unterschiedlichen Sportarten und bei strahlendem Sonnenschein wurden die Spiele eröffnet. Nach den Feierlichkeiten ging es dann noch einmal zurück nach Prussendorf. Abendbrot für die Pferde, bei denen inzwischen Ruhe eingekehrt war. Zurück ging's nach Halle und anschließend fielen alle nach diesem ersten langen Tag ins Bett.



Fotoquelle: MA RBO – Mensch und Pferd

Am Montag hieß es früh aufstehen, 6:15 Uhr ging es los. Auf dem Gestüt angekommen, gab es erst einmal Frühstück für die Pferde und dann wurde Rosa schon vorbereitet für die Klassifizierung, die an diesem Morgen anstand. Marcus startete mit ihr im Level B und nach einer kurzen Aufgabe wurden alle Reiter*innen in zwei Leistungsgruppen eingeteilt. Kurz danach war auch Dirk mit Sir Bianco im Level C an der Reihe. Beide wurden nach der Klassifizierung in ihrem jeweiligen Level in die Leistungsgruppe 1 eingeteilt. Danach hatten alle eine Pause, bevor am frühen Nachmittag der Reiterwettbewerb stattfand. Wieder startete zuerst Marcus und musste in einer Gruppe mit zwei weiteren Reiterinnen ein paar Bahnfiguren nach Anweisung der Richter*innen reiten. Kurz darauf war auch wieder Dirk an der Reihe, der in seiner Gruppe sogar vorweg ritt und die gestellten Aufgaben gut meistern konnte. Beide Reiter und ihre Pferde wurden dafür bei der Siegerehrung am späten Nachmittag mit einer Silbermedaille ausgezeichnet! Ein toller Erfolg des ersten Tages!

An diesem Abend gab es einen gemeinsamen Tagesausklang mit Buffet auf dem Gestüt mit allen Teilnehmenden. Dirk und Marcus waren sehr froh über diesen ersten Erfolg und die tolle Mitarbeit ihrer Pferde.

Am Dienstag hieß es dann wieder früh aufstehen, denn auch an diesem Tag ging die erste Prüfung früh los. Zuerst behaupteten sich wieder Rosa und Marcus in ihrer Dressur-Aufgabe im Schritt und Trab, anschließend konnten Sir Bianco und Dirk ihre Aufgabe im Schritt meistern. Am Nachmittag stand die zweite Prüfung für diesen Tag in der Geschicklichkeit an. Rosa sorgte in ihrer Prüfung für Lacher, als sie versuchte, das Kuscheltier zu fressen, welches von einem Tisch zum anderen transportiert werden sollte. Beide Reiter-Pferd-Paare konnten ihre Aufgabe aber wieder souverän meistern. Am Ende des Tages wurden beide Reiter für ihre Leistungen in der Dressur-Prüfung wieder mit je einer Silbermedaille belohnt. In der Geschicklichkeit konnten sich Marcus und Rosa Bronze sichern. Dirk und Sir Bianco schafften sogar den ersten Platz und erhielten die Goldmedaille!



Nachdem am Abend die Pferde wieder versorgt waren, gab es in Halle ein gemeinsames Abschluss-Abendessen mit den beiden Reitern und uns zwei Begleiterinnen. Wir konnten auf zwei sehr erfolgreiche Tage anstoßen und freuten uns alle über die tollen Leistungen und unsere beiden großartigen Pferde, die alles so vorbildlich mitgemacht hatten.

Als wir am Mittwoch nach einer guten Heimfahrt wieder wohlbehalten im IPRZ ankamen, wurden die beiden Reiter freudig empfangen und es wurde gemeinsam mit allen Kolleg*innen, die auch im Vorfeld tatkräftig unterstützt und geholfen haben, angestoßen. Durch den Rückhalt aus dem Team und die Unterstützung aller war die Teilnahme für die beiden überhaupt möglich.

Wir blicken also zufrieden auf diese erfolgreichen Tage zurück und freuen uns, wenn die beiden hoffentlich im kommenden Jahr wieder an den Spielen, diesmal die Nationalen Special Olympics, teilnehmen dürfen.

*Juliane Küchler
Therapeutin*



**SPECIAL OLYMPICS
LANDESSPIELE
HALLE 2025**



Als ich am Samstagmorgen, die Einfahrt zum Inklusiven Pferdesport- und Reittherapiezentrum Berlin-Karlshorst entlang lief, wusste ich, es würde ein besonderes Wochenende werden. Zum ersten Mal überhaupt fand hier, vom 18. bis 19. Oktober 2025, ein Dressur-, Para- und Springturnier statt und auf dem Parkplatz war bereits viel los. Überall standen Pferdeanhänger, Reiter im Turnierjacket, Pferde, die vorbereitet wurden und natürlich auch jede Menge Besucher.

Für mich als Praktikantin war es auch das erste größere Turnier, bei dem ich mitwirken durfte und es startete mit den Dressurprüfungen. In der Dressur geht es darum, die natürlichen Bewegungen des Pferdes zu fördern und zu verfeinern mit dem Ziel, dass Reiter und Pferd eine harmonische Einheit bilden. Zur Siegerehrung nach jeder Prüfung bekamen alle platzierten Reiter, eine Schleife überreicht, wobei ein Highlight definitiv unser Shetlandpony Porki war, welches die Schleifen trug. Porki wurde zu jeder Siegerehrung von einem der Beschäftigten der Reitanlage in die Halle geführt, um den Besuchern zu zeigen, wer die eigentlichen Helden hier im Pferdesport- und Reittherapiezentrum sind: Die Beschäftigten der LWB. Sie kümmern sich jeden Tag um die Pflege und Instandhaltung der Anlage sowie die eingestellten Pferde und leisten damit einen sehr wichtigen Beitrag im täglichen Betrieb.

MIT GALOPP ZUM ERFOLG

Eine weitere Besonderheit sind die Möglichkeiten der Pferdgestützten Heilpädagogik und Hippotherapie DKThR. Dabei haben Menschen die Möglichkeit, durch die Interaktion mit dem Pferd physisch und psychisch gefördert und unterstützt zu werden. Hierfür muss vor allem auf das Pferd Verlass sein, wobei die Pferde im IPRZ auch speziell ausgebildet werden. Dies sollte den Besucher natürlich ebenfalls nähergebracht werden, weswegen es in der Pause am Mittag eine Vorstellung der Therapiepferde gab. Besonders stolz wurden dabei auch unsere Pferde Rosa und Sir Bianco präsentiert, welche mit zwei der Beschäftigten vor kurzem erst Silber und Gold bei den Special Olympics Landesspielen in Halle gewannen.

Ein weiteres Highlight ist der nächste Programmpunkt gewesen, welcher von Schauspielerinnen Ayscha Joy Samuel und ihrem Pferd Capi gestaltet wurde, der als Filmpferd auch schon im Film „Ostwind“ zu sehen war. In einer kleinen Show zeigten sie verschiedene Elemente aus der Freiheitsdressur ohne Sattel und Trense, nur mit einem Halsring.



Diese Art, mit einem Pferd zu arbeiten, erfordert eine besondere Verbindung wie Aysha und Capi dem Publikum eindrucksvoll zeigten. Auch Ayshas Hund übernahm einen kleinen Teil in der Show, und gemeinsam sorgte das Trio mit seiner Performance für ein besonderes Erlebnis bei, klein und groß.



Im Anschluss folgte der Paradressurwettbewerb für den Paradressurreiterin Martina Benzinger mit ihrem Pferd Javandro extra anreiste. Ich durfte sie während des Turniers mit ihrem Pferd persönlich kennenlernen und betreuen. Sie trat in der Klasse des Grade 1 an, in dem die Reiter mit den schwersten körperlichen Einschränkungen

starten. Martina trat bereits in den deutschen Meisterschaften und startete an diesem Wochenende mit ihrem noch relativ unerfahrenen Pferd Javandro. Gemeinsam absolvierten sie die Paradressurprüfungen mit Bravour. Am Sonntag dem zweiten Turnier-Tag fanden die Springprüfungen statt. Hierbei gab es verschiedene Prüfungen mit unterschiedlich hohem Schwierigkeitsgrad sowie zum Abschluss einen Jump-and-Run-Wettbewerb, wobei ein Reiter mit einem Pferd sowie ein Läufer gemeinsam als Team antraten. In den Springprüfungen durfte sich der Reitverein RV Eichkamp, der zur Anlage gehört, sehr über die Erfolge von zwei Vereinsmitgliedern freuen, welche sowohl im A**-Springen als auch im L-Springen den zweiten und ersten Platz einholten.



Fotoquelle links und rechts oben:
media service grade

Mit vielen Siegerrunden im gestreckten Galopp und natürlich auch wieder dem tollen Einsatz von unserem Schleifpony Porki ging auch dieser Turniertag erfolgreich zu Ende. Besonders stolz war ich vor allem auf unsere Therapiepferde, mit denen ich im Praktikum täglich zu tun habe. Sie meisterten das Turnier souverän und entspannt und zeigten, dass auf sie einfach immer Verlass ist. Auch die Beschäftigten der LWB, die freiwilligen Helfer sowie die Geschäftsführung unter Friederike Wendt haben alles gegeben, um ein erfolgreiches Event zu gestalten, was ihnen, soweit ich das als Praktikantin mitbekommen durfte, auch gelungen ist. Viele Besucher waren sehr begeistert von der tollen Anlage und würden sich über ein weiteres Event freuen.

Luise Zintel



Fotoquelle: MA RBO – Mensch und Pferd

PERFEKTE ORGANISATION VOM IPRZ-TEAM

ERSTES REITTURNIER MIT LANDESMEISTERSCHAFTEN PARA-SPORT IN KARLSHORST*

Da Familie Zieten, die vor Jahren den Landesleistungspunkt der Reiter mit Handicap übernommen und auf dem Hof in Bechlin etabliert hat, in diesem Jahr kein Turnier durchführen konnte, fand die Austragung in Berlin-Karlshorst statt. „Wir wissen, welche tiefgreifende Wirkung Pferde auf das körperliche, emotionale und geistige Wohlbefinden haben können. Deshalb nutzen wir in der pferdestützten Therapie die angeborenen Heilkräfte von Pferden, um Menschen, die vor Herausforderungen stehen, Trost, Kraft und Unterstützung zu bieten“, so die Aussage des Vorstands bei Planung und Bau des Inklusiven Pferdesport- und Reittherapiezentrums Berlin-Karlshorst auf dem Gelände der Trabrennbahn Karlshorst durch die RBO – Mensch und Pferd gemeinnützige GmbH, wie das IPRZ unternehmerisch heißt. Die Stiftung Rehabilitationszentrum Berlin-Ost baute eine großzügige, moderne, barrierearme Reitanlage, die alle Pferdesportler nutzen können – auch Menschen mit Handicap, die turniersportlich aktiv sind oder werden wollen.

Meisterschaft Para-Reiten

Deshalb ist es bedauerlich, dass nicht alle Pferdesportler die mögliche Teilnahme an den Meisterschaften genutzt haben. In der Dressur waren zwei Nennungen eingetroffen, geritten ist aber nur Martina Benzinger, da die andere Teilnehmerin wegen Verletzung des Pferdes nicht antreten konnte. „Eigentlich haben wir mindestens vier Para-Reiter, die mitreiten könnten“, sagte Landestrainer Christian Zieten, der vor Ort war. In der ersten Wertungsprüfung hatte Martina Benzinger unerwartet Probleme, denn der elfjährige Javandro, ein ehemaliges Fahrpferd, zeigte sich in der großen Halle sehr umweltorientiert und nicht auf seine Reiterin fokussiert. „Ich weiß nicht genau, was los war“, sagte die erfahrene Reiterin, die extra aus dem thüringischen



Martina Benzinger wurde als Meisterin in Grade I von LPBB-Präsident Peter Krause, Turnierleiterin Friederike Wendt und Christina Krämer geehrt.

Fotoquelle: media service grade

Rudolstadt nach Berlin gereist war. „Draußen ist er besser bei mir, viel konzentrierter, wie in München-Riem, wo wir im Test und in der Kür die besten Noten hatten und Bayerische Meister wurden.“ Am Nachmittag beim Grand Prix Test B konnte Benzinger, die 1993 an MS erkrankte und zuvor Springen sowie Vielseitigkeit geritten ist, besser auf den braunen Wallach einwirken und wurde nach dem Beenden der Prüfung zum vierten Mal als Meisterin in Grade I von LPBB-Präsident Peter Krause, Turnierleiterin Friederike Wendt und Christina Krämer (Bereichsleiterin Therapeutisches Reiten) geehrt.

Anfang des Jahres 2013 hat sich die Interessengemeinschaft für Springreiten für Menschen mit Handicap e.V. gegründet. Im Unterschied zum Para-Dressursport und zum Para-Fahrsport ist Para-Springsport bisher keine offizi-



* Mit freundlicher Genehmigung
übernommen aus der Zeitung
„Reiten und Zucht in Berlin
und Brandenburg-Anhalt“

Große Reithalle im Inklusiven Pferdesport- und Reittherapiezentrum Berlin-Karlshorst

Fotoquelle: Website des IPRZ

elle Disziplin der FEI. Voraussetzung für die Teilnahme am Para-Springsport ist, wie in allen anderen Para-Disziplinen auch, die Klassifizierung und der Sportgesundheitspass des DKThR. In Berlin-Brandenburg werden erst seit zwei Jahren im Para-Springen Meister ermittelt, bisher gab es auch nur sehr wenige Teilnehmer in dieser Disziplin.

Tatsächlich, da in diesem Jahr Lisa Züchner aus gesundheitlichen Gründen mit ihrem Pferd auch ausfiel, blieb nur Andreas Lechler (LRV Münchehofe) als Teilnehmer übrig. Lechler, der auch Vorsitzender der IG Springreiten für Menschen mit Handicap e.V. ist und mit dem zwölfjährigen Wallach Louis Vuitton auch im Regelsport bis Klasse M reitet, hat 2016 bei einem Unfall den rechten Unterschenkel verloren und ist seitdem im Para-Reitsport aktiv. Die Schärpen konnten in Karlshorst den Meistern leider nicht überreicht werden, da DHL die Lieferung nicht pünktlich schaffte, aber natürlich werden sie nachgereicht.

Wettbewerbe im Regelsport

Die beiden Turniertage in Karlshorst waren von Wendt, Krämer und dem Team des IPRZ perfekt organisiert, für die Meldestelle war Sabrina Ziegert im Einsatz. Die Helfer der Anlage waren motiviert und mit viel Freude im Einsatz; bei schönstem Sonnenschein konnten die Besucher draußen die gastronomischen Angebote genießen. Und in der Halle wurde in den Pausen eine Showeinlage von Aysha Joy Samuel gezeigt.

Die Wettbewerbe im Regelsport, also die der nicht gehandicapten Reiter, von Klasse E bis L in der Dressur und im Springen, wurden gut angenommen. 20 Starter zählte die A*- Dressur, 21 in der L*-Trense – Doppelsiegerin hier Nadine-April Fritz (Reitclub am Schappin) mit Quickkito. Bei den Springreitern waren es 25 Teilnehmer im Amateur-Stilspringen Klasse A* und hier gewann Konrad Rehfeld (RFV Ravensberge) mit Matcho. 25 Bewerber kämpften um den Sieg im A**.-Punkte-Springen – Antonia-Marie Kutowski (RFV Helenenau) ging mit Danjo AS als Sieger daraus hervor. Marlene Roth mit Hobbit (LRV Münchehofe) blieb als einzige Starterin fehlerfrei und bekam die goldene Schleife in Klasse L.

Es gab bereits Gespräche zwischen Christian Zieten und der Leiterin des IPRZ Friederike Wendt über den zukünftigen Austragungsort der Para-Meisterschaften, auch 2026 wäre Karlshorst denkbar. Über die Zukunft des Para-Reitsports in Berlin-Brandenburg sind weiter intensive Gespräche von allen Beteiligten nötig, um gemeinsam eine gute und tragbare Entwicklung im Sinne des Sports zu finden.

Marietta Grade



Fotoquelle:
Kampfsportschule im Klostergarten e. V.

Ein ganz großes Dankeschön!

Auch in diesem Jahr verlief die REWE-Aktion „Scheine für Vereine“ für unseren Verein SG RBO Berlin e.V. sehr erfolgreich. Dies verdanken wir der großartigen Unterstützung vieler fleißiger Scheine-Sammlerinnen und Scheine-Sammler, insbesondere auch aus der RBO-Firmenfamilie. Es wurden knapp 7.000 Scheine gesammelt, die wir bereits in zahlreiche wertvolle Prämien einlösen konnten: Tischtennisbälle, Badmintonbälle, Skin-Bälle, Ballpumpen, Mini-Trainingstore, Taktikmappen für den Ballsport, Jongliertücher, Soft-Bowling, Cornhole-Set und einen Sanitätskoffer. Wir freuen uns schon sehr darauf, diese vielversprechenden Sportgeräte in Gebrauch zu nehmen. Sie werden den sportlichen Alltag in unserem Verein bereichern. Bei allen Scheine-Sammlerinnen und Scheine-Sammlern möchten wir uns ganz herzlich bedanken! Es ist immer wieder schön, den Zusammenhalt der großen Firmenfamilie zu erleben. In diesem Sinne sind wir auch schon gespannt auf eine eventuelle neue Aktion „Scheine für Vereine“ im kommenden Jahr.

Christine Heller
Geschäftsstelle SG RBO Berlin e. V.



Fotoquelle: SG RBO Berlin e. V.

In den vergangenen Monaten waren in der LWB drei Trauerfälle zu beklagen. Nachfolgend werden Raimond Rau, Sören Beyer und Simone Sowada von ihren Teams verabschiedet.



Raimond Rau

* 16.12.1977 † 22.08.2025

„Erinnerungen sind kleine Sterne, die tröstend in das Dunkel unserer Trauer leuchten.“

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von Raimond Rau, der seit 1996 in den Lichtenberger Werkstätten mit Freude und viel Hingabe gearbeitet hat. Besonders das Demontieren von Monitoren bereitete ihm große Freude.

Raimond war ein sehr geduldiger und freundlicher Mensch, der von seinen Arbeitskollegen in der Abteilung Elektrorecycling sehr geschätzt wurde. Er lebte in enger Verbundenheit zu seiner Familie und mit vielen schönen Erinnerungen an gemeinsame Reisen und Feiern. Mit seiner offenen und ruhigen Art, seinen Gesprächen über Fußball, Familie und Alltag sowie mit seinen kleinen Eigenheiten bleibt er uns unvergessen.



Sören Beyer

* 20.08.1971 † 16.09.2025

„Das Schönste, was ein Mensch hinterlassen kann, ist ein Lächeln im Gesicht derjenigen, die an ihn denken.“

In tiefer Trauer nehmen wir Abschied von Sören Beyer, der seit 2010 in den Lichtenberger Werkstätten tätig war und zuletzt in der Abteilung Industrielle Montage gearbeitet hat.

Sören hat uns mit seiner Freude am Fußball und seiner Leidenschaft für's Kochen immer wieder begeistert und inspiriert. Durch seinen einzigartigen Humor, sein herzliches Wesen und seine ruhige Art hat er das Werkstatteleben bereichert und uns oft ein Lächeln geschenkt. Sein thüringischer Dialekt war dabei sein unverwechselbares Markenzeichen, das uns stets an ihn erinnern wird. Wir sind dankbar für die gemeinsame Zeit und werden ihn in liebevoller Erinnerung behalten.



Simone Sowada

* 01.07.1976 † 29.09.2025

*„Die Erinnerung ist ein Fenster,
durch das wir dich sehen können,
wann immer wir wollen.“*

Seit Februar 2024 war Simone Sowada aktiv und aufgeschlossen im Eingangsverfahren / Berufsbildungsbereich unserer Werkstatt.

Mit ihrer offenen, freundlichen Art und ihrer großen Hilfsbereitschaft hat sie unseren Alltag bereichert. Täglich kam sie mit Freude in die LWB gGmbH, hatte Spaß an der gemeinsamen Zeit und setzte sich mit Herz für andere ein – besonders für die, die Unterstützung brauchten.

Wir werden sie als liebevollen, aktiven und engagierten Menschen in Erinnerung behalten.



Fotoquelle: Freepik

*Für die Teams: Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen
Leiterin der Wohnstätte „Allee der Kosmonauten“, Geschäftsführerin RBO – WohnStätten*

